

Fakten

über Sterbeerlebnisse

John Ankerberg & John Weldon

6

**Was sagt die Bibel
über diese Phänomene?**

Fakten

über Sterbeerlebnisse

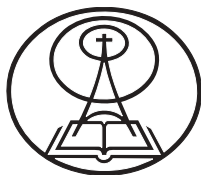
Was sagt die Bibel über diese
Phänomene?

John Ankerberg
und John Weldon

Fakten über Sterbeerlebnisse

Was sagt die Bibel über diese
Phänomene?

John Ankerberg
und John Weldon



Deutsche Ausgabe
Verlag Mitternachtsruf

Die Originalausgabe ist erschienen
unter dem Titel:

The Facts on Near-Death Experiences

John Ankerberg & John Weldon

ISBN 1 56507 455 6

Copyright 1996 by:

The Ankerberg Theological Research Institute

Published by Harvest House Publishers

Eugene, Oregon, 97402, USA

Copyright deutsche Ausgabe by:

Verlag Mitternachtsruf

Eichholzstrasse 38

CH-8330 Pfäffikon ZH

Internet: www.mitternachtsruf.com

E-mail: post@mitternachtsruf.ch

Fakten über Sterbeerlebnisse

Was sagt die Bibel über diese Phänomene?

ISBN 3 85810 232 6

Bestell-Nr. 18755

1. Auflage September 2001

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Brigitte Hahn

Umschlag, Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf

Herstellung: GU-Print AG, CH-8902 Urdorf

Hinweis auf die verwendeten Bibelübersetzungen:

Wenn nicht anders vermerkt, zitieren wir die Lutherübersetzung 1984. Die Abkürzungen «Schl.» und «r.Elb.» stehen für die Schlachter- bzw. revidierte Elberfelderübersetzung.

Zum Inhalt

Ein persönliches Wort an die Leser 7

Teil I: Die verborgenen Auswirkungen des Sterbeerlebnisses

1. Warum ist das Thema «Sterbeerlebnisse» wichtiger, als manche Menschen meinen? 13
2. Werden durch Sterbeerlebnisse Selbstmordgedanken gefördert oder verhindert? 19
3. In welchem Zusammenhang stehen Abtreibung und Sterbeerlebnisse? 29
4. Wie wirken sich Sterbeerlebnisse und ihre populären Deutungen auf die Theologie aus? ... 32
5. Wie sind Sterbeerlebnisse zu bewerten, in denen die Lehre von der Reinkarnation vermittelt wird? 38
6. Wie wirken sich Sterbeerlebnisse auf das Alltagsleben aus? 45

Teil II: Verwandte Themen

7. Worin besteht die Problematik der Sterbeforschung?
Gibt es auch von Gott gewirkte Sterbeerlebnisse? 56

8. Wie kann Menschen geholfen werden, die unter den Auswirkungen ihrer Sterbe- erlebnisse leiden?	63
9. Wie wird es im Himmel sein?	66
10. Wie wird das Leben in der Hölle aussehen?	69
Schlussbemerkung	74
Literaturempfehlungen	76

Ein persönliches Wort an die Leser

«Diese Spannung bringt mich noch um ...»

«Es ist doch sinnlos, weiter in dieser Welt zu bleiben, wenn der Himmel nur einen Schritt entfernt ist ...»

«Es tut mir leid, aber trauert bitte nicht um mich, sondern freut euch. Ich stehe vor einem neuen Leben ...»

*Auszüge aus Abschiedsbriefen
von Selbstmördern*

Die Geschichte von Allison (Alli) Bierma wurde von ihren Eltern Bob und Debbie Bierma sowie Pastor Manny Martinez niedergeschrieben. Das Manuskript wurde von dem Geistlichen Keita Andrews, einem der Männer, der die Leiche des jungen Mädchens gefunden hatte, durchgesehen. Wir haben uns entschlossen, diese Informationsschrift mit einem persönlichen Erlebnis zu beginnen, denn es enthält eine Bestätigung, dass unserer Überzeugung nach das «himmlische» Sterbeerlebnis gravierendere Auswirkungen auf unsere Gesellschaft hat, als die meisten Menschen vermuten, zum Beispiel auch eine verstärkte Tendenz zum Selbstmord.

Die Geschichte der jungen Alli

Es war am Sonntag, dem 5. Juni 1994. Wir kamen gerade vom Gottesdienst nach Hause, als die Polizisten vor unserer Haustür erschienen und uns eine Nachricht überbrachten, die unser ganzes Leben verändern sollte: «Die Leiche eines unbekanntes Mädchens wurde am Fuss eines Felsens im Rocky Mountain Nationalpark entdeckt.» Im ganzen Bundesstaat wurde nach ihr gefahndet, und es musste sich um die Leiche unserer Tochter Alli handeln. Seit 17 Tagen war sie verschwunden, nach dem Tod ihres Freundes, der einige Tage zuvor Selbstmord begangen hatte. Jetzt schien es, als ob unser letzter Hoffnungsschimmer erloschen wäre. Alli war ein hübsches, 18 Jahre altes Mädchen, das Bergwanderungen liebte. In der Schule gehörte sie zu den besten Spielerinnen ihrer Volleyballmannschaft, die zu den vier herausragenden Schulmannschaften im gesamten Bundesstaat zählte. Wegen ihrer Glanzleistungen in anderen Fächern wollte sie im Herbst unbedingt mit einem Studium beginnen. Alli war ein braves, freundliches und humorvolles Kind. Sie hatte viele Freunde und ebenso viele Hobbys. Als sie älter wurde, spielte die Jugendgruppe in unserer Kirchengemeinde eine grosse Rolle in ihrem Leben, und dort fand sie zu Jesus Christus, ihrem Erlöser. Ihr Glaube hatte eine grosse Bedeutung für sie, und sie lebte ihn auch aus.

In dieser Jugendgruppe lernte Alli einen jungen Mann kennen, und sie begannen, von einer gemein-

samen Zukunft im Dienst für ihren Herrn zu träumen. Er war von dem Wunsch beseelt, Geistlicher zu werden, und deshalb bekannte er sich an seiner Schule vor der gesamten Schülerschaft zu seinem Glauben. Kurz vor seinem Schulabschluss ging er als Austauschschüler nach Deutschland und lebte dort bei der Familie eines Pastors. Wir waren alle der Meinung, dies sei ein grosser Segen für ihn. Tragischerweise glaubte dieser Pastor, die Bibel unterstütze Aktivitäten wie Pornographie und sexuelle Freiheit, und er zog die Prinzipien, die Allis Freund vertrat, ins Lächerliche. Dieser neue Lebensstil, den er miterlebte, stand im Widerspruch zu dem, was er bisher unter bibelgemäßem Glauben verstanden hatte. So begann er, seine Überzeugungen in Frage zu stellen. Diese Verwirrung und die Tatsache, dass Alli ihm sehr fehlte, führten zu seiner vorzeitigen Rückkehr. Seit dieser Zeit spürten wir, wie eine innere Unruhe an ihm nagte.

Im darauf folgenden Jahr begann er, Philosophie zu studieren und nach Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens zu suchen. Er las Bücher über Hinduismus und Buddhismus, und er begann, mit Drogen zu experimentieren. Einmal musste er nach einem traumatischen LSD-Trip für drei Tage ins Krankenhaus. Trotzdem hörte er mit dem Drogenkonsum nicht auf. Er fiel in eine schlimme Depression. Alli stand in dieser Zeit seines inneren Kampfes fest zu ihm. Sie hielt krampfhaft an ihrem Traum von einer Ehe mit ihm fest, und dazu gehörte auch, dass er als

Pastor und sie als christliche Therapeutin tätig werden sollte. Sie sah in ihm ihren ersten Patienten. Stundenlang debattierten sie miteinander. Sie tat alles, damit er wieder zu seinem ursprünglichen Glauben zurückfand, aber er stellte Fragen, auf die sie keine Antworten aus der Bibel wusste. Schliesslich nahm er sich das Leben.

Bei ihren Bemühungen, ihrem Freund zu helfen, las Alli Bücher von christlichen Autoren wie zum Beispiel C. S. Lewis und Billy Graham, aber sie suchte auch woanders nach Antworten. Bedauerlicherweise las sie das bekannte Buch von Betty Eadie (*Embraced by the Light*), in dem die Autorin ihren «Tod» beschreibt und die Übereinkunft, die sie mit «Jesus Christus» über ihre Rückkehr zur Erde getroffen hätte. Diese Lektüre sollte im wahrsten Sinn des Wortes tödliche Folgen haben, denn darin wurden Alli falsche Vorstellungen über den Tod und das Sterben vermittelt. Am Todestag ihres Freundes ging Alli auf ihr Zimmer. Das Buch von Betty Eadie lag aufgeschlagen auf ihrem Schreibtisch, und sie begann, einen Nachruf auf ihren Freund und einen Abschiedsbrief zu schreiben. Offenbar kam sie durch das Werk dieser Autorin zu der Schlussfolgerung, dass sie nach ihrem Selbstmord mit ihrem Freund im Himmel vereint werde, dass der Tod nichts Endgültiges sei, sondern lediglich ein Übergangsstadium, und wenn Gott es wollte, könnte sie wieder ins Leben zurückkehren. Im Laufe der nächsten Tage schrieb Alli noch immer an ihrem Abschiedsbrief. Zwei Tage nach der

Beerdigung ihres Freundes fuhr sie in die Berge, die sie so sehr liebte, bestieg einen Felsen und stürzte sich in den Tod. Siebzehn Tage später, nachdem viele Hundert Rettungskräfte bereits die Suche nach ihr aufgegeben hatten, wurden zwei gläubige Christen auf wundersame Weise direkt an den Ort geführt, an dem sie starb. Ein acht Seiten langer Abschiedsbrief steckte in ihrer Hosentasche. Als wir den Brief gemeinsam mit einem befreundeten Pastor lasen, wurde uns bewusst, dass ihren Worten ein ganz bestimmtes Thema zugrunde lag. Das Buch von Betty Eadie vermittelte Alli unbiblische Gedanken über Leben und Tod. So schrieb sie in ihrem Abschiedsbrief:

Wenn Gott mich noch immer auf dieser Erde will, werde ich sie nicht verlassen. Wenn ich aber gehen muss, dann liegt es in Seiner Absicht. Aber ich werde nur allzu gerne zurückkehren, wenn Gott das von mir will. Wir müssen bereits *vor langer Zeit* geplant haben, zusammen auf diese Welt zu kommen und eine Familie zu sein ... Ich hätte mir auf dieser Erde keine besseren Eltern wünschen können ... Meine grösste Lektion auf Erden habe ich bereits gelernt ... nämlich die bedingungslose Liebe ... Ich hätte noch mehr Lektionen auf Erden lernen können, aber ich werde immer weiter wachsen, wo ich auch bin. Bitte betet dafür, dass mir auf der anderen Seite geholfen wird ... Ich werde über euch wachen, bis ihr auch nach Hause kommt ... Der Tod ist nicht so schlimm ... Tod und Geburt sind Teile eines Ganzen.

Jetzt hat uns Alli verlassen, und sie wird nicht zurückkehren, wie sie es aufgrund ihrer Lektüre

fälschlicherweise glaubte. Es ist unser Wunsch und Gebet, dass andere junge Menschen, wenn sie sich in einer schwierigen Lage befinden, nicht wie Alli zu Opfern falscher Lehren werden, sondern lernen, das Wort Gottes zu studieren. Wenn Alli nur ein einziges biblisches Prinzip richtig verstanden hätte, dann wäre sie heute noch am Leben, und dieses Prinzip lautet: Gott wird *niemals* einen Menschen dazu bringen, etwas zu tun, was im Widerspruch zu Seinem Wort steht.

In Allis achtseitigem Abschiedsbrief gab es nicht weniger als 14 Gemeinsamkeiten mit Gedanken, die in der populären Literatur über Sterbeerlebnisse geäußert werden. Wie wir in Frage 2 aufzeigen werden, entspricht die Meinung, dass Sterbeerlebnisse nicht zu einer Zunahme der Selbstmordrate führen, nicht den Tatsachen. Obwohl ein Selbstmord an sich schon eine Tragödie ist, haben Sterbeerlebnisse weitaus gravierendere Auswirkungen auf die Gesellschaft.

Teil I:

Die verborgenen Auswirkungen des Sterbeerlebnisses

Der Tod hebt alles auf, nur nicht die Wahrheit.
(Verfasser unbekannt)

1. Warum ist das Thema «Sterbeerlebnisse» wichtiger, als manche Menschen meinen?

Die meisten von uns kennen die landläufigen Elemente der weit verbreiteten Berichte über Sterbeerlebnisse. Nachdem ein Betroffener einen lebensgefährlichen Autounfall, einen Herzanfall oder andere schwere Erkrankungen erlitten hat, ist er dem Tod nahe oder wird von den Ärzten als «klinisch tot» bezeichnet. Dann erlebt der Betroffene, wie er sich ausserhalb seines Körpers befindet und auf ihn herab sehen kann, während Ärzte und Pflegepersonal Wiederbelebungsversuche unternehmen. Dann befindet er oder sie sich in einer anderen Umgebung (oder Dimension), in der Begegnungen mit der Geisterwelt stattfinden. Diese Welt wird als Ort unbeschreibli-

cher Liebe, Schönheit, Frieden, Freude und Zufriedenheit wahrgenommen. Der Betroffene kann entweder auf telepathischem oder verbalem Weg mit verschiedenen Geistwesen kommunizieren. Meistens handelt es sich um Geister verstorbener Freunde und Angehöriger oder um ein bzw. mehrere Lichtwesen. Bestimmte Lehren werden vermittelt, und es kann auch eine «Rückblende» in das bisherige Leben stattfinden. Schliesslich nähert sich der Betroffene einer Barriere oder Grenze, die er nicht überschreiten darf. Er erhält Anweisungen, in seinen Körper zurückzukehren, weil die Zeit seines Todes noch nicht gekommen sei.

Die genaue Zahl der Menschen, die bereits Sterbeerlebnisse hatten, ist unbekannt, aber sie wird auf 2 bis 20 Millionen geschätzt. Niemand kann abstreiten, dass durch Fernseh- und Rundfunkinterviews, Diskussionen, Zeitungsartikel und Bücher über dieses Thema weltweit ein Millionenpublikum mit der populären Botschaft des Sterbeerlebnisses erreicht wird, die lautet: Wir müssen keine Angst vor dem Tod haben, denn eine himmlische Herrlichkeit wartet auf uns alle. Sterbeerlebnisse haben jedoch auch eine negative Seite, die ein völlig anderes Bild ergibt als die rosigen Farben, in denen sie normalerweise geschildert werden. Wie wir in Frage 7 feststellen werden, sollte die Art und Weise, wie Sterbeerlebnisse erforscht werden und wie darüber berichtet wird, einer kritischen Prüfung unterzogen werden. Wir wollen uns jedoch zunächst den Auswirkungen

auf die Gesellschaft zuwenden. Bei einer Analyse des Sterbeerlebnisses sollten wir mehr im Auge behalten als nur die eventuell negativen Wirkungen auf Menschen, die selbst ein derartiges Erlebnis hatten. Die Art, wie dieses Phänomen beurteilt wird, kann sich direkt oder indirekt auf die Gesellschaft und ihre Sichtweise über den Tod, aber auch das Leben auswirken, denn zwischen beiden besteht eine Wechselwirkung. Manche Sterbeforscher vertreten die Auffassung, dass das Sterbeerlebnis unser Verständnis über den Tod dauerhaft verändert hat. Der bekannte Sterbeforscher Kenneth Ring von der Universität von Connecticut ist der Meinung, Sterbeerlebnisse würden auch diejenigen beeinflussen, die diese Erfahrung nie gemacht haben.

Aufgrund der neusten Forschungsergebnisse über Sterbeerlebnisse wissen wir heute, dass auch Menschen, die lediglich Literatur darüber lesen und Interesse an dieser Thematik zeigen, ähnliche Veränderungen in ihrem Leben erleben wie diejenigen, die über Sterbeerlebnisse berichten ... Darüber hinaus geben in einer Studie über 80 Prozent der Befragten an, dass sich ihre eigene Furcht vor dem Tod verringert hat ... (Ring in: Cherie Sutherland, *Reborn in the Light*, New York, 1995, S. XIII).

In den Schlussbemerkungen ihrer Dissertation über ihre Forschungstätigkeit zu dieser Thematik behauptet Dr. Cherie Sutherland, das Potential der Sterbeerlebnisse für positive Veränderungen in der Gesellschaft sei enorm, und es kündige sich «eine

tiefgehende Umwandlung mit einem grossen Nutzen für die gesamte Gesellschaft» (ebd., S. 243) an. Aber das hängt von der jeweiligen Perspektive ab. Sicherlich werden diese Erlebnisse Auswirkungen auf die Gesellschaft haben. Aber wie sehen sie aus, und in welche Richtung gehen sie?

In seinem Werk erwähnt Dr. Raymond Moody, der erste Sterbeforscher, der einen Bestseller über Sterbeerlebnisse veröffentlicht hat, wie überrascht er über die Langlebigkeit des Interesses an diesem Phänomen war. Im Rückblick auf seine 20-jährige Tätigkeit, die ihn um die ganze Welt führte, hebt er hervor, dass die Menschen überall von diesem Thema fasziniert sind, denn sie wollen Antworten auf die Frage nach dem Sinn von Leben und Tod (Raymond A. Moody, *The Light Beyond*, New York, 1989, S. 78ff.). Dieses Verhalten ist jedoch nicht überraschend, denn damit wird lediglich das allgemeine menschliche Interesse an Fragen über das persönliche Schicksal unterstrichen. Die Menschen wollen, dass ihr Leben einen Sinn hat, und wenn Sterbeerlebnisse, auch wenn sie von anderen stammen, dieses Bedürfnis scheinbar befriedigen, dann möchten sie auch mehr darüber wissen.

Das vielleicht umfassendste Standardwerk über diese Thematik ist das preisgekrönte Buch des Kulturanthropologen Ernest Becker. Er zeigt auf, dass der Tod unser Leben durchdringt und wir ihn doch in fast jedem Bereich unserer Existenz leugnen. Ob das nun bewusst oder unbewusst geschieht, wir ignorie-

ren den Tod, bringen ihn zum Schweigen, verdecken und isolieren ihn:

Die Aussicht auf den Tod ... führt den menschlichen Geist auf wunderbare Weise zum Wesentlichen ... Der Gedanke an den Tod, die Furcht davor, beschäftigt das menschliche Lebewesen wie kaum ein anderes Thema ... die Furcht vor dem Tod ist allen Menschen gemeinsam ... unter allen Dingen, die einen Menschen bewegen, nimmt seine grosse Angst vor dem Tod eine herausragende Stellung ein (Becker, *The Denial of Death*, New York, 1973).

Sokrates sagte bereits in Platons Apologie: «Niemand weiss wirklich, was der Tod ist, und ob er nicht für den Menschen vielleicht der grösste Segen ist; doch die Menschen fürchten ihn, also ob sie gewiss wären, dass er das schlimmste aller Übel ist.» Zweifellos wird das Sterbeerlebnis als echte Erfahrung *wahrgenommen*. Die Schlüsselfrage lautet aber, ob diese Wahrnehmungen richtig gedeutet werden. So müssen auch Sterbeforscher eingestehen, dass das Sterbeerlebnis im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Auffassung keine echte Todeserfahrung und auch nichts Einzigartiges ist. In Wirklichkeit «hat es mit dem Tod oder dem Übergang zum Tod nichts zu tun» (Kenneth Ring, *Toward Omega*, New York, 1989, S. 226). Viele Sterbeforscher betonen, dass Menschen, die unabhängig vom Tod mystische Erlebnisse haben, die gleichen Veränderungen erleben wie diejenigen, die über ein Sterbeerlebnis berichten. Im

weiteren Sinn gehört das Sterbeerlebnis zur Gruppe der mystischen Erlebnisse, von denen die meisten die gleichen Auswirkungen haben. Obwohl das Sterbeerlebnis eine reale Erfahrung ist, kann es nicht mit dem Tod an sich in Verbindung gebracht werden, und seine Nachwirkungen sind auch nicht einzigartig. Aber sind diese Wirkungen wirklich das, was sie zu sein scheinen?

Raymond Moody behauptet, dass die meisten Sterbeforscher die Auffassung vertreten, die Auswirkungen von Sterbeerlebnissen seien durchweg positiv:

Es gibt bei allen Sterbeerlebnissen ein gemeinsames Element: Sie verändern die Menschen, die sie erfahren haben. In meiner zwanzigjährigen Forschungstätigkeit unter diesen Menschen müsste ich noch jemanden auffindig machen, der aufgrund seiner Erfahrung keine tiefgehende und positive Umwandlung durchlaufen hätte ... Alle Wissenschaftler und im klinischen Bereich tätigen Ärzte, mit denen ich gesprochen habe, kommen zur gleichen Schlussfolgerung: Diejenigen, die ein Sterbeerlebnis hatten, sind zu besseren Menschen geworden (Moody, *The Light Beyond*, S. 33f.).

Diese Menschen verändern sich tatsächlich, aber ob die Veränderung «positiv» ist, hängt von der Perspektive des Betrachters ab. Alle Sterbeforscher sind sich einig, dass drastische Veränderungen der Persönlichkeit, des Weltbilds, der persönlichen Beziehungen usw. eine Folge von Sterbeerlebnissen sein

können. Hören wir dazu die Aussagen von drei Betroffenen: «Es ist, als ob ein Leben endete und ein anderes Leben begann»; «Nach dem ersten Tod kehrte ich in meinen Körper zurück. Ich trug zwar noch denselben Namen, hatte aber sonst kaum noch etwas gemeinsam mit der Frau, die gestorben war. Viele meiner Erinnerungen waren ausgelöscht. Das, was blieb oder zurückkehrte, war eher wie ein Film»; «Ich empfinde es tatsächlich so, als ob meine alte Persönlichkeit wirklich gestorben ist und es meiner neuen Persönlichkeit schwer fällt, sich an das zu erinnern, was vorher war» (P.M.H. Atwater, *Coming Back to Life: The Aftereffects of the Near-Death Experience*, New York, 1988, S. 78f.).

Trotz seines weit verbreiteten Rufs als himmlische Erfahrung gibt es auch negative Auswirkungen des Sterbeerlebnisses. Schätzungsweise 10 bis 50 Prozent aller bekannten Sterbeerlebnisse sind in der Tat «höllisch» (s. dazu unter anderem die Ausführungen von Dr. Maurice Rawlings in seinem Buch *Zur Hölle und zurück*, Hamburg, 1996; Anm. d. Übers.). Aber es gibt noch weitere beunruhigende Auswirkungen der Erfahrung selbst und der Art und Weise, wie sie in unserer westlichen Kultur gedeutet wird.

2. Werden durch Sterbeerlebnisse Selbstmordgedanken gefördert oder verhindert?

Die meisten Sterbeforscher behaupten, durch ein Sterbeerlebnis würden Menschen nicht zum Selbst-

mord ermutigt, um die unbeschreiblichen Herrlichkeiten des Lebens nach dem Tod schon eher zu erfahren, und zwar aus zwei Gründen:

1. Menschen, die einen Selbstmordversuch begehen und dann ein Sterbeerlebnis haben, scheinen mit der festen Überzeugung «zurückzukehren», dass ihr Selbstmordversuch keine echte Lösung ihres Problems war.

2. Manchen Betroffenen wurde während ihres Sterbeerlebnisses mitgeteilt, Selbstmord sei «Sünde».

Wenn ein Mensch jede Hoffnung verloren hat und Selbstmord begeht, könnte man erwarten, dass ein Sterbeerlebnis zumindest zeitweise das Problem verringert. Das Leben wird vielleicht nicht mehr als schwere Last empfunden, wenn Menschen glauben, dass ihnen beim Tod der Himmel sicher ist. Wir sind jedoch nach wie vor der Meinung, dass das Sterbeerlebnis zum Selbstmord führen kann – vielleicht in mehr Fällen, als wir bisher annehmen.

Erstens ist das gesellschaftliche Klima im Hinblick auf den Tod heute weitaus liberaler als noch vor einer Generation. Es gibt in unserer Gesellschaft nicht nur eine grössere Toleranz gegenüber der Euthanasie, sondern in manchen Bereichen auch eine Tendenz, den Selbstmord als persönliches Grundrecht anzusehen, ohne Rücksicht auf die Gründe.

Zweitens lautet die Botschaft vieler Sterbeerlebnisse, dass «Gott» oder das «Lichtwesen» niemanden richtet; demnach hat auch ein Selbstmord letztendlich keine Konsequenzen.

Drittens lehnen zwar manche Sterbeforscher den Selbstmord an sich ab, weil er einem Menschen die «Gelegenheit zum Wachstum» nimmt. Damit meinen sie aber das Wachstum in diesem Leben. Wenn einem Menschen das Leben zu schwer fällt, ein Selbstmord aber keine negativen Folgen im nächsten Leben hat, sondern dort lediglich unendlich viele Gelegenheiten zum Wachstum zu erwarten sind, welche guten Gründe sollte dann ein niedergeschlagener Mensch haben, nicht an Selbstmord zu denken? Könnte er dann nicht meinen, es sei viel erstrebenswerter, seinem Leben ein Ende zu setzen, wenn er damit seinen Schmerz hinter sich lassen und für immer im Himmel leben kann? Zumindest könnte ein Betroffener daran denken, von einem Leben, das er nicht mehr im Griff hat, Abschied zu nehmen. In der amerikanischen Zeitschrift *People* vom 11. November 1995 wurde über den Selbstmord zweier Jugendlicher im Alter von 13 und 14 Jahren berichtet. Sie brachten sich um, weil sie auch nach dem Tod zusammenbleiben wollten. Das 13-jährige Mädchen schrieb in einem Brief an ihre Eltern über ihren Freund: «Liebe Eltern, ihr wolltet nicht, dass ich ihn in dieser Welt treffe, also gehen wir an einen anderen Ort».

Alli Bierma, das junge Mädchen, dessen Geschichte wir eingangs erzählten, schrieb in ihrem Abschiedsbrief:

Hier leide ich grosse Schmerzen ... Bald werde ich endlich bei ihm (Allis Freund) zu Hause sein, und vor

allem bei meinem himmlischen Vater. Wie sehr sehne ich mich nach diesem Tag! Welche Freude empfinde ich, wenn ich an meine Heimat dort denke! Manche Menschen auf dieser Welt sind stark genug, bis zur Ziellinie zu laufen. Ich aber habe mich entschlossen, die Ziellinie zu mir zu bringen, anstatt nach Luft ringend dorthin zu rennen. Ich bin müde, und ich will nach Hause ... Ich glaube, meine wichtigste Lektion hier auf Erden habe ich bereits gelernt, nämlich die bedingungslose Liebe, denn Liebe ist der Sinn dieses Lebens. Sicherlich hätte es noch mehr Lektionen für ein weiteres Wachstum gegeben, aber ich werde immer weiter wachsen, gleichgültig, wo ich mich befinde ... Ich will jetzt nur noch nach Hause gehen, und ich hoffe, dass jeder verstehen wird, warum das so ist. Vieles wartet auf mich, und ich sehne mich danach, in den Armen Gottes zu liegen.

Nach einem Bericht in der amerikanischen Zeitung *Denver Post* vom 6. Juni 1994 «erzählte Alli ihrem Bekannten Bill Matlock, dass der Selbstmord ihres Freundes sie zornig gemacht hätte und sie sich daraufhin geschworen hätte, niemals jemand anderem ein derartiges Leid zuzufügen». Was hat sie dann doch zu ihrem Selbstmord bewogen, wenn nicht das Buch der Autorin Betty Eadie? Sogar Pastor Manny Martinez, ein enger Freund der Familie, sagte: «Dieses Buch ist verantwortlich für das, was mit Alli geschehen ist» (in einem offenen Brief vom Juni 1994). In ihrem Buch spricht sich die Autorin nicht eindeutig gegen Selbstmord aus, obwohl sie schreibt: «Wir dürfen niemals Selbstmord in Erwägung ziehen. Durch eine solche Handlung entgehen uns Gelegen-

heiten zu weiterem Wachstum, während wir hier auf Erden sind» (Betty J. Eadie mit Curtis Taylor, *Embraced by the Light*, New York, 1994, S. 70). Betty Eadie vermittelt allerdings auch die folgende Lehre: «Unser Tod kann uns bei unserem Wachstum weiter helfen ... Manche Menschen entschliessen sich, auf eine Art zu sterben, die jemand anderem weiterhilft» (ebd., S. 67f.). Es gibt mindestens ein Dutzend Gemeinsamkeiten zwischen dem Werk von Betty Eadie und dem Abschiedsbrief von Alli. Wenn man dann noch behauptet, dieses Buch hätte Alli in ihrer Entscheidung, Selbstmord zu begehen, nicht beeinflusst, dann ist das schlichtweg falsch.

Ausserdem scheinen Betroffene, denen während eines Sterbeerlebnisses mitgeteilt wurde, dass Selbstmord keine Lösung ist, diese Botschaft offenbar nur auf sich selbst und nicht auf andere zu beziehen. Einer der Befragten, der vorher wegen starker Schmerzen bereits an Selbstmord gedacht hatte, sagte:

Als ich da oben war, wurde mir klar, dass ich niemals dorthin zurückkomme, wenn ich Selbstmord begehe, und dass meine Aufgabe darin bestand, anderen zu dienen. Aber das galt mir persönlich und trifft nicht auf jeden Menschen zu. Ich kenne Leute, die Selbstmord begangen haben. Für manche Menschen ist das ein Weg, aber nicht für mich (in: Sutherland, *Reborn in the Light*, S. 86ff.).

Sterbeerlebnisse können sogar zu einer verstärkten Akzeptanz gegenüber dem Selbstmord führen, weil die Betroffenen ja «wissen», dass es dem Selbst-

mörder nach seiner Tat besser gehen wird: «Janet, die steif und fest behauptete, sie würde niemals Selbstmord begehen, sagte: «Wenn ein Mensch tatsächlich Selbstmord begeht, dann wird ihm völlige Liebe und Barmherzigkeit begegnen, wie ich es auch erlebt habe. Gott ist die totale Liebe»» (ebd., S. 87).

Manche Sterbeerlebnisse bergen bereits eine Aufforderung zum Selbstmord in sich. In seinem Buch über Sterbeerlebnisse von Kindern erwähnt Dr. Morse, dass ein 14-jähriger Junge, der sein Erlebnis ein paar Jahre später schilderte, auf eine Aussage des «Lichts» hinwies, in der es den Tod als Weg zu einem anderen und besseren Leben befürwortete (Melvin Morse, *Closer to the Light: Learning from the Near-Death Experiences of Children*, New York, 1990, S. 137).

In einem anderen Fall sah ein 10-jähriges Kind einen riesigen «Lichtsee»: «Ich wurde eindringlich aufgefordert, hineinzuspringen ... Ich hörte keine Stimme, aber die Aufforderung kam von einem unsichtbarem Wesen ... Sofort war mir bewusst ... dass ich niemals mehr ... zurück nach Hause gehen würde» (ebd., S. 163).

Obwohl aus vorläufigen Forschungsergebnissen hervorgeht, dass Menschen, die Sterbeerlebnisse hinter sich haben, sich nicht das Leben nehmen, um zum «Licht» zurückzukehren, ist es unserer Meinung nach noch zu früh, daraus allgemeine Schlussfolgerungen zu ziehen. Wie bereits erwähnt, kann nach einem Selbstmordversuch ein Sterbeerlebnis dem

Leben wieder einen neuen Sinn verleihen und somit den negativen Erfahrungen, die einen Menschen zum Selbstmord getrieben haben, entgegenwirken. Was geschieht jedoch, wenn die früheren Probleme wieder auftreten und ein Mensch das Weiterleben als unerträglich empfindet? Das Sterbeerlebnis kann auch zur Entstehung ernsthafter Probleme im Leben eines Menschen beitragen. Es gibt keine Garantie, dass Menschen mit Sterbeerlebnissen schliesslich nicht doch Selbstmord begehen, um zum «Licht» zurückzukehren. Sogar die Sterbeforscherin P.M.H. Atwater spricht von einem «Nachlassen des Lebenswillens» und einer «Versuchung, zur <anderen Seite> zurückzukehren. Jede Form des weiteren Lebenskampfes kann als sinnlos oder überflüssig angesehen werden. Schliesslich ist es ja so leicht, zurückzukehren. Diese Versuchung kann länger anhalten, sogar über mehrere Jahre, und den Genesungsprozess verlangsamten» (P.M.H. Atwater, *Coming Back to Life*, New York, 1988, S. 102).

Raymond Moody bestätigt, dass Menschen mit Sterbeerlebnissen «sich förmlich nach dem herrlichen Zustand, den sie in ihrem Erlebnis wahrgenommen hatten, sehnen» (Moody, *The Light Beyond*, S. 52). Er stellt die Frage: «Warum sollten diese Menschen keine Schwierigkeiten haben, sich wieder an das normale Leben zu gewöhnen? Ist nicht die Rückkehr in die Welt für jeden äusserst unangenehm, wenn man erst einmal ein Paradies erlebt hat?» (ebd., S. 50).

Die grosse Mehrheit empfindet es eher als eine erneute Verurteilung zu einem Gefängnisaufenthalt, denn diese Hülle ihrer früheren Existenz fühlt sich jetzt irgendwie klein und einengend, unbequem, unnatürlich an. Sie fühlen sich von dem Körper entfremdet, der seit ihrer Geburt ihre persönliche Identität geprägt hat, denn sie wissen jetzt, dass dieser Körper nicht ihre Persönlichkeit ausmacht. Sie fühlen sich wie Gefangene ... (Wie ein Betroffener es formulierte:) «Ich muss meinen Körper hinnehmen. Er ist der Ballast, den ich während meiner Lebensreise mit mir herumtrage» (Atwater, *Coming Back to Life*, S. 99).

In dem bereits erwähnten Buch von Betty Eadie, das nach Informationen aus der Fernsehwerbung innerhalb von zwei Jahren eine Auflage von 6 Millionen erreicht hatte, erinnert sich die Autorin an ihre heftige Weigerung, in die schreckliche Wirklichkeit dieses Lebens zurückzukehren. Obwohl sie ihr Werk ihrem «Herrn und Erlöser Jesus Christus» gewidmet hatte, spiegelt ihr gesamtes Sterbeerlebnis die Theologie der Mormonen und nicht die Lehre der Bibel wider.

Als ihr während ihres Erlebnisses von Geistwesen mitgeteilt wurde, dass sie zurückkehren müsse, um ihre «Mission» auf Erden zu Ende zu führen, beschreibt sie ihre Reaktion folgendermassen: «Ohne zu zögern sagte ich: ‹Nein, nein. Ich kann nicht zurückgehen. Ich gehöre hierher. Hier ist meine Heimat.› Ich bestand darauf, denn ich wusste, dass nichts mich dazu bringen konnte, von dort wegzugehen ... Ich wollte nicht zurück ... Ich warf mich hin und

begann zu weinen. «Ich will nicht zurück», heulte ich, «und niemand kann mich dazu zwingen! Ich bleibe hier, wo ich hingehöre. Ich habe die Erde satt!» (Eadie, *Embraced by the Light*, S. 117f.). Als man sie schliesslich doch überredet hatte, machte sie bei der Rückkehr in ihren Körper Schreckliches durch:

Ich schwebte in der Luft, schaute auf meinen Körper herab und empfand nichts als Ekel. Wie er so dalag, sah er kalt und schwerfällig aus, wie ein alter Kittel, der durch den Dreck gezogen worden war. Im Vergleich dazu fühlte ich mich, als hätte ich lange unter der Dusche gestanden, und jetzt musste ich dieses schwere, kalte, verschmutzte Gewand wieder anziehen ... Das lästige Gewicht und die Kälte dieses Körpers waren abstossend ... Ich war schrecklich niedergeschlagen. Nach der Freude, die ich in dieser wunderbaren Freiheit erleben durfte, wurde ich wieder zu einer Gefangenen des Fleisches. Als ich wieder in meinem Körper eingeschlossen war, erschienen meine drei uralten Freunde (Geistwesen) an meinem Bett. Meine lieben Mönche, meine dienstbaren Geister, waren gekommen, um mich zu trösten (ebd., S. 123f.).

Solche Empfindungen sind bei Betroffenen relativ häufig festzustellen. Ist es dann nicht möglich, dass es diesen Menschen, die den «Himmel» kennen gelernt haben, aber wieder hier leben müssen, schwer fällt, diese «Qual» noch länger zu ertragen? Wie sehen die Konsequenzen aus, wenn das irdische Leben bestenfalls ein Gefängnis ist, aus dem der Tod uns befreit? In seinem Buch schreibt Dr. Melvin Mor-

se, dass das Sterbeerlebnis tiefgreifende Auswirkungen hat für Menschen, die von Berufs wegen mit dem Tod und mit Sterbenden zu tun haben, aber auch für die Bewegung, die Sterbehilfe propagiert. Das ist tatsächlich der Fall. Manche Sterbeforscher scheinen jedoch zu übersehen, dass die meisten Sterbeerlebnisse von ihrem Wesen her die Todesfurcht verringern. Aber hält nicht gerade die Angst vor dem Tod die meisten Menschen davon ab, Selbstmord zu begehen? Dr. Morse stimmt dem zu und meint, man müsse berücksichtigen, «dass Sterbeerlebnisse den Tod für diejenigen, die an Selbstmord denken, möglicherweise attraktiver werden lassen» (Morse, *Transformed by the Light*, S. 236).

Auch die junge Alli begründete ihren Selbstmord mit ihrer Sehnsucht, nach Hause zu gehen, um bei ihrem «himmlischen Vater» zu sein. Ihr Hauptargument lautete, dass sie vielleicht noch weitere Lektionen auf Erden hätte lernen können, aber sie würde weiterwachsen, wo auch immer sie sich befände. Sie ging sogar so weit zu behaupten, wenn für sie noch nicht der Zeitpunkt gekommen wäre zu gehen, dann würde der Selbstmord nicht ihr Leben beenden, sondern sie würde wie viele Menschen nach einem Sterbeerlebnis wieder «zurückkehren». Sie wollte sich natürlich auch deshalb das Leben nehmen, weil ihr Freund Selbstmord begangen hatte und sie sich danach sehnte, wieder mit ihm vereint zu sein. Hier stellt sich die Frage, wie viele andere Jugendliche oder Erwachsene ähnliche Sehnsüchte haben, und

wie oft Sterbeerlebnisse und ihre populäre Deutung diese Menschen zum Handeln zwingen. Es ist ja bekannt, dass die häufigste Todesursache bei Jugendlichen der Selbstmord ist.

Viel öfter als durch ein Sterbeerlebnis werden Menschen durch die biblische Sichtweise über Leben und Tod daran gehindert, Selbstmord zu begehen. Wenn man sich seiner Verantwortung gegenüber Gott in diesem Leben bewusst ist, wird man nicht so schnell an Selbstmord denken wie die Menschen, die meinen, nach ihrem Tod müssten sie niemandem Rechenschaft ablegen. Die biblische Lehre von einer ewigen Hölle ist ebenfalls ein grosser Hemmschuh. Wer von uns würde sich denn das Leben nehmen, wenn uns danach die Hölle erwartet? Aber die «positive» Erfahrung im Sterbeerlebnis vermittelt die Botschaft, dass es keine Hölle gibt, dass alle Menschen in ein herrliches, ewiges Paradies kommen. Der Tod wird als Freund und nicht mehr als Feind angesehen. Vor diesem Hintergrund vertreten wir die Auffassung, dass das Sterbeerlebnis und seine Wahrnehmung in unserem Kulturkreis die Selbstmordrate in die Höhe treiben und nicht verringern wird.

3. In welchem Zusammenhang stehen Abtreibung und Sterbeerlebnisse?

Weil jedes Menschenleben einzigartig und kostbar ist, ist die Abtreibung eine der grössten Tragödien in der Geschichte Amerikas, denn 30 Millionen Menschen, die am Leben sein könnten, sind tot (zur

weiteren Auseinandersetzung mit dieser Thematik empfehlen wir unsere Informationsschrift *Fakten über Abtreibung*). Jesus nannte den Teufel den «Vater der Lüge» und einen «Mörder von Anfang an» (vgl. Johannes 8,44). Weil er von Grund auf böse ist, strebt Satan die Zerstörung der Menschheit an. Selbstmord und Abtreibung sind für ihn Mittel zum Zweck. Doch auch mit Hilfe von Praktiken, die in der Bibel verboten sind, wie zum Beispiel durch «Channeling» oder den medialen Kontakt zu angeblich Verstorbenen (vgl. 5.Mose 18,10-12) sowie das moderne Sterberlebnis kann die Abtreibung gerechtfertigt werden. So verkündet zum Beispiel der Geist «Emmanuel» durch den «Channeler» Pat Rodegast, die Abtreibung sei «eine nützliche Handlung», wenn sie «mit der Bereitschaft zu lernen» vorgenommen wird, denn «nichts in eurer menschlichen Welt ist absolut verkehrt» (Pat Rodegast, *Emmanuel's Book*, Weston, 1986, S. 201).

Die Abtreibung wird gutgeheissen, weil dem «toten Körper» weitaus weniger Bedeutung beigemessen wird als dem Geist, der ja im Kreislauf der Wiedergeburten bereits unzählige Körper bewohnt hat. Deshalb ist einer mehr oder weniger schon fast uninteressant. Auch von traditionellen Medien übermittelte Botschaften klingen ähnlich: «Wie die Seele des abgetriebenen Babys bestätigt, lebt es noch immer, nur sein Körper ist gestorben. Immer wieder hat (das Medium) George (Anderson) die gleiche Botschaft von abgetriebenen Kindern erhalten». Auf die Frage,

was die Seelen dieser Kinder ihm denn offenbaren, erwidert Anderson:

Oft kommt die Seele, die kurz vor der Geburt in den Körper wollte, denn dies ist der Zeitpunkt, den sie (die Seelen) für ihren Eintritt in den Leib immer wieder angeben, zu mir durch ... Wenn die Abtreibung mit einem schweren Schuldgefühl verbunden war, beruhigt die Seele die Mutter, indem sie sagt: «Vielleicht hat es mir nicht gefallen, dass du den Prozess aufgehalten hast, aber ich verstehe, warum du es getan hast». Manche Seelen kommen durch und sagen, sie würden zu einem günstigeren Zeitpunkt zurückkommen, oder sie hätten den Körper verlassen, weil sie sehen konnten, dass es da ein körperliches Problem gab ... (Seelen abgetriebener Kinder) beruhigen ihre Eltern fast immer, dass sie dort, wo sie jetzt sind, in Frieden leben. Sie sagen nie, sie wären ermordet worden ... Seelen abgetriebener Embryos haben immer grosses Verständnis für die Handlungsweise ihrer Eltern» (Joel Martin und Patricia Romanowski, *Our Children Live Forever*, New York, 1994, S. 296, 302).

In Sterbeerlebnissen wird eine ähnliche Botschaft vermittelt: «(Nach ihrem Sterbeerlebnis) sprechen die Betroffenen vom Eintritt der Seele in den Körper kurz vor der Geburt. Zum Zeitpunkt des Todes verlässt die Seele einfach den Körper und setzt ihre Reise fort» (P.M.H. Atwater, *Coming Back to Life*, S. 98).

Eine Frau, die in der 10. Schwangerschaftswoche eine Abtreibung vornehmen liess, traf während ihres Sterbeerlebnisses ihr abgetriebenes Kind in der Geisterwelt. Der mittlerweile erwachsene Sohn sag-

te ihr, sie müsse sich keine Gedanken machen, denn er hätte sich noch nicht einmal in seinem Körper befunden, als die Abtreibung stattfand, und er hätte keine Schmerzen verspürt. Medizinische Erkenntnisse vermitteln uns da jedoch ein völlig anderes Bild.

In ihrem Bestseller schreibt Betty Eadie: «Ich erfuhr, dass Geister sich in jedem Stadium der Schwangerschaft entscheiden können, in den Körper ihrer Mutter einzutreten». Obwohl die Abtreibung als «unnatürlich» bezeichnet wird, empfindet der Geist, der zum Körper kommt, «Mitleid für die Mutter, denn er weiss, dass sie sich (für die Abtreibung) entschieden hat, weil sie es zu diesem Zeitpunkt nicht besser weiss» (Betty Eadie und Curtis Taylor, *Embraced by the Light*, S. 95). Nach einer Aussage ihres Assistenten ist Betty Eadie der Meinung, Abtreibung sei keine Sünde, und abgetriebene Embryos hätten gar keinen Geist (Richard Abanes, Paul Carden in: *Christian Research Journal*, Winter 1994).

4. Wie wirken sich Sterbeerlebnisse und ihre populären Deutungen auf die Theologie aus?

Aus den vorliegenden Forschungsergebnissen kann man nicht unbedingt entnehmen, dass im «durchschnittlichen» Sterbeerlebnis immer eine bestimmte religiöse oder philosophische Botschaft vermittelt wird. Wenn der heutigen Sterbeforschung in diesem Bereich eine gewisse Einseitigkeit unterstellt werden kann (s. dazu Frage 7), dann kann man davon ausgehen, dass bei der allgemeinen Deutung der

Sterbeerlebnisse ein gewisses Defizit besteht. Diese Interpretation muss jedoch nicht immer falsch sein. Möglicherweise treten diese Erlebnisse nur viel seltener auf als allgemein behauptet wird. Wir wollen nach diesem warnenden Einschub mit einer kurzen Analyse der weit verbreiteten Schilderungen von Sterbeerlebnissen fortfahren. Sterbeforscher werden sicherlich ihrer Kollegin P.M.H. Atwater zustimmen, wenn sie schreibt: «Die meisten haben sich (nach ihrem Sterbeerlebnis) buchstäblich in Gott verliebt ... Sie waren so völlig von Gott durchdrungen, dass sie mit einer unerschütterlichen Gewissheit über die Existenz Gottes zurückkehren » (P.M.H. Atwater, *Coming Back to Life*, S. 109).

Bedauerlicherweise führt in vielen Fällen das Sterbeerlebnis selbst und die darin vermittelte(n) Botschaft(en) zu einer Abkehr von Gott, von Jesus Christus, dem christlichen Glauben und der Bibel. In den nachfolgend aufgeführten Berichten ist die Verwendung des Begriffs «christlich» jedoch umstritten, wenn er nicht genau definiert wird.

Dr. Moody betont, dass die meisten Menschen nach ihrem Sterbeerlebnis zwar religiös werden, aber in der Regel eine ablehnende Haltung gegenüber christlichen Lehren an den Tag legen (s. dazu auch unsere Informationsschrift *Fakten über das Leben nach dem Tod*). Entscheidend ist für sie nicht mehr die Frage nach der Lehre oder der religiösen Gruppierung, sondern die Fähigkeit zu lieben (Moody, *The Light Beyond*, S. 87). Aus biblischer Sicht gibt es je-

doch eine enge Verbindung zwischen Liebe und Lehre. Wenn Gott die Liebe ist (vgl. 1.Johannes 4,8), dann umfasst die Liebe des Menschen zu Gott auch das, was Er in Seinem Wort offenbart hat. Liebe ist demnach nicht nur eine Gefühlsäußerung, sondern ein Verhalten, das sich auf Sein Wort stützt (vgl. 1.Korinther 13,1-8; 1.Johannes 3,16; 4,7-15).

In vielen Sterbeerlebnissen wird jedoch eine völlig andere Botschaft vermittelt. So musste ein kleines Mädchen in ihrem Sterbeerlebnis erkennen, dass «viele Elemente ihres Erlebnisses nicht dem entsprechen, was ihr in der Sonntagsschule beigebracht wurde» (Morse, *Transformed by the Light*, S. 135). Die Sterbeforscherin P.M.H. Atwater erwähnt die Frau eines konservativen Pastors und ihre Haltung nach ihrem Sterbeerlebnis:

Seit ihrer Erfahrung fällt es ihr immer schwerer, die Gottesdienste ihres Mannes zu besuchen: «Tief in meinem Herzen weiss ich, er verkündigt etwas Falsches, denn es ist nicht so, wie er es in seinen Predigten erzählt. Er belügt seine Gemeinde, und ich weiss nicht, wie ich mich verhalten soll. Ich liebe meinen Mann und unsere Kinder. Ich will ihn nicht verunsichern, ich will auch keine Scheidung. Aber ich kann ihm nicht mehr zuhören. Deshalb tue ich so, als hätte ich zu viel zu tun» (Atwater, *Coming Back to Life*, S. 110).

Eine praktizierende Christin schrieb nach ihrem Sterbeerlebnis: «Ich bleibe bei der biblischen Deutung des Todes. Aber eine Erfahrung aus erster Hand

hat mich derart verändert, dass ich das göttliche Gericht ... mittlerweile als etwas ansehe, das wir uns selbst antun» (Cherie Sutherland, *Reborn in the Light*, S. 84). Erfahrungen, die zur Ablehnung biblischer Wahrheiten führen, können wohl kaum göttlichen Ursprungs sein. Aus der Bibel geht hervor, dass Gott grosses Interesse an der richtigen Lehre hat, weil Er ein Gott der Wahrheit ist, und in einer Vielzahl von Bibeltexten werden wir auf die entscheidende Bedeutung der «rechten Lehre» hingewiesen (vgl. 1.Timotheus 6,3-4; Titus 1,9; Judas 3). Die Bibel spricht auch über ein göttliches Gericht (s. dazu Frage 10).

In den Fragen 2 und 3 haben wir bereits gnostische Sichtweisen über den Körper erwähnt. Dr. Kenneth Ring kommentiert die wesentliche Übereinstimmung des Sterbeerlebnisses mit den altägyptischen Osirisritualen: «Das Sterbeerlebnis ist wesensmässig identisch mit den Inhalten, die ein Kandidat des Osiriskultes während seiner Initiation erfuhr» (Kenneth Ring in: *Anabiosis*, Vol. 5, Nr. 2, 1986, S. 9).

In ihrer Studie unterscheidet Dr. Cherie Sutherland zwischen Menschen, die «religiös» sind (zu einer religiösen Organisation gehören) und Menschen, die spirituell sind (mit weiter gefassten religiösen Anschauungen). Der Begriff «religiös» bezieht sich hauptsächlich auf christliche Kirchen, bestimmte Lehren usw. Sie fand heraus, dass sich die allgemeine Tendenz hauptsächlich von der «Religion» weg-

und zur «Spiritualität» hinbewegt. Mehr als 50 Prozent der von ihr Befragten gehörten vor ihrem Sterbeerlebnis zu protestantischen oder katholischen Kirchen, aber nur 14 Prozent blieben nach ihrer Erfahrung in ihren Kirchen oder Gemeinschaften. Dr. Sutherland kam zu dem Ergebnis, dass «eine Verschiebung festzustellen war, und zwar weg von organisierten Formen der Religion und dem Besuch von Kirchen hin zu einem privatisierten Glauben mit Meditation und einer allgemeinen Suche nach höheren Werten» (Sutherland, *Reborn in the Light*, S. 104).

Obwohl die überwiegende Mehrheit der von ihr Befragten behauptet, nach ihrem Sterbeerlebnis «spirituell» eingestellt zu sein, «sagen 84 Prozent, sie seien überhaupt nicht religiös. Nur 6 Prozent behaupten, sie seien religiös, 80 Prozent sehen keinen Sinn in organisierter Religiosität, und weitere 80 Prozent besuchen nie einen Gottesdienst» (ebd., S. 110).

In einer weiteren Studie «fand Margo Grey heraus, dass in England 20 Prozent der von ihr Befragten sich nach ihrem Sterbeerlebnis vom traditionellen Christentum ab- und dem Universalismus zuwandten, während sich weitere 27 Prozent im Okkultismus wiederfanden und zu Anhängern des Spiritismus oder der Theosophie wurden» (Elizabeth L. Hillstrom, *Testing the Spirits*, Downer's Grove, 1995, S. 100).

Wenn diese Berichte den Tatsachen entsprechen, bewegen sich die meisten Sterbeerlebnisse weg von biblischer Lehre, organisierter Religiosität, Gottesdienstbesuchen usw. in die Richtung einer allgemei-

neren «Spiritualität», wie sie in der Philosophie des New Age zu finden ist. Angesichts solcher Ergebnisse kann niemand behaupten, Sterbeerlebnisse hätten keine grundlegenden theologischen Auswirkungen. Die Folgen sind jedoch weitaus gravierender, denn wenn während eines Sterbeerlebnisses eine Lebensphilosophie vermittelt wird, handelt es sich im Wesentlichen um drei Aspekte, und zwar 1. eine spiritistische Sichtweise über das Leben nach dem Tod (s. dazu auch unsere Informationsschrift *Fakten über das Leben nach dem Tod*), 2. pantheistische Auffassungen und 3. die «Wahrheit» über die Reinkarnation, die wir in der nächsten Frage behandeln. Jede dieser Sichtweisen propagiert nicht nur den Okkultismus, sondern auch eine ablehnende Haltung gegenüber dem Christentum und dem biblischen Weltbild.

Die Astrologin P.M.H. Atwater, mit der wir 1988 bei einer Veranstaltung zusammentrafen, behauptet, sie hätte drei Sterbeerlebnisse gehabt. Darin sei ihr folgende Erkenntnis vermittelt worden: «Gott ist alles, was existiert».

Sie geht sogar noch weiter:

Ich war tatsächlich der Meinung, dass mein Wintermantel ein lebendiges Wesen ist ... Ich konnte nicht mehr zwischen belebten und unbelebten Gegenständen unterscheiden. Für mich atmete alles, und alles war lebendig ... Bis heute (11 Jahre später) kann ich nicht immer zwischen belebten und unbelebten Gegenständen unter-

scheiden (P.M.H. Atwater, *Coming Back to Life*, S. 145; 76).

Ein Betroffener drückt es so aus: «Ich war Gott, und Gott war identisch mit mir» (ebd., S. 69).

5. Wie sind Sterbeerlebnisse zu bewerten, in denen die Lehre von der Reinkarnation vermittelt wird?

In vielen Sterbeerlebnissen wird die Philosophie von der Reinkarnation weitergegeben. P.M.H. Atwater ist der Meinung, dass «die Reinkarnation nach einem Sterbeerlebnis für viele zum Lieblingsthema wird ... Für die meisten wird sie zu einer Realität ... Sie sprechen darüber, als ob es sich dabei um eine vollendete Tatsache handelt. Fast alle erwähnen einen Lebensplan und sprechen über rhythmische Entwicklungszyklen in unserem Leben» (P.M.H. Atwater, *Coming Back to Life*, S.141; 100). In ihrer Forschungsarbeit stellte Dr. Sutherland fest, dass etwa ein Drittel der von ihr Befragten bereits vor ihrem Sterbeerlebnis an die Reinkarnation glaubten. Aber nach einem Sterbeerlebnis verdoppelte sich diese Zahl. Nach Meinungsumfragen glaubt jeder vierte Amerikaner ebenfalls an die Reinkarnation. Es handelt sich bei dieser Philosophie jedoch nicht nur um eine Irreführung, sondern auch um eine okkulte Lehre. Nachfolgend werden Argumente für die Reinkarnation und die entsprechenden Gegenargumente aufgeführt. Da es unterschiedliche und sogar wider-

sprüchliche Theorien über die Reinkarnation gibt, sind diese Ausführungen eher allgemeiner Natur.

Argument Nr. 1: Die Reinkarnation ist eine biblische Lehre.

Antwort: Es gibt keine Bibeltexte, in denen die Reinkarnation gelehrt wird, denn Gott, auf dessen Wirken die Bibel zurückgeht, widerspricht sich niemals. Die philosophischen Ansätze der Reinkarnation stehen in direktem Widerspruch zu den wichtigsten biblischen Lehren.

Es folgen einige Beispiele: Selbstvervollkommnung im Gegensatz zur Erlösung durch Gnade ohne gute Werke und Verdienste von Seiten des Menschen, die Selbsterlösung des eigenen Karmas im Gegensatz zur Erlösung, die Christus für die Sünden anderer bewirkt hat.

Wenn Christus wirklich die Schuld für alle Sünden auf sich genommen hat, dann muss der Einzelne nicht mehr sein eigenes Karma abarbeiten. Ausserdem heisst es im Hebräerbrief: *«Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht ... (Hebr 9,27).*

Gegenargument: Die Reinkarnation war ursprünglich eine biblische Lehre, die jedoch von kirchlichen Kreisen aufgrund theologischer Vorbehalte aus der Bibel entfernt wurde.

Antwort: Die streng gläubigen Autoren der Bibel hätten niemals eine heidnische Lehre verkündet, die sich im Widerspruch zu ihrem eigenen Glauben be-

fund. Aus diesem Grund gibt es in der gesamten Kirchengeschichte keine Beweise für die an den Haaren herbeigezogene Auffassung, bestimmte Passagen wären aus der Bibel entfernt worden.

Argument Nr. 2: Da auf dem Weg der Wiedergeburten immer mehr Karma abgearbeitet wird, bewirkt die Reinkarnation für die gesamte Menschheit einen Fortschritt auf moralischem und religiösem Gebiet.

Antwort: Alles deutet auf das genaue Gegenteil hin, und offenbar funktioniert die Reinkarnation nach dem Gesetz des Karma nicht so, wie sie sollte.

Gegenargument: Die Reinkarnation bietet lediglich die Gelegenheit zum Fortschritt.

Antwort: Die Menschheit wird im Verlauf ihrer Geschichte nicht besser, sondern schlechter. Woher wissen wir, dass die Reinkarnation jemals funktionieren wird, wenn sie bereits über lange Zeiträume versagt hat?

Argument Nr. 3: Die Reinkarnation widerlegt den Nihilismus des Materialismus.

Antwort: Jede Wiedergeburt betrifft ein gänzlich neues Leben, denn das Leben eines Menschen wird beim Tod für immer ausgelöscht. Damit ergibt sich ebenfalls ein gewisser Nihilismus, denn jede Einzelperson existiert nur einmal in einem sinnlosen persönlichen Leben, das dann auf ewig ausgelöscht wird.

Gegenargument: Aber es gibt in der Reinkarnation ein persönliches Leben der Seele.

Antwort: Trotzdem handelt es sich nicht um dieselbe Person. Am Ende geht jedoch auch die Seele in der letzten, unpersönlichen Wirklichkeit auf. In einem Universum, in dem eine Einzelperson nichts zählt und eine unpersönliche, göttliche Macht die absolute Wirklichkeit ist, verliert auch eine einzelne Seele an Bedeutung.

Argument Nr. 4: Die Reinkarnation bietet eine glaubwürdige Erklärung und Lösung für das Problem des Bösen.

Antwort: Das Gegenteil ist der Fall, denn die Reinkarnation hält keine Erklärung für den Ursprung des Bösen bereit. Theoretisch wird das Böse sogar bis in alle Ewigkeit hinein fortgesetzt.

Gegenargument: Das Böse kommt von einer Unkenntnis unserer eigenen Göttlichkeit, und das universale Bewusstsein über unser göttliches Wesen wird letztendlich zur Beseitigung des Bösen führen.

Antwort: Erstens ist nicht bewiesen, dass der Mensch wesensgleich mit Gott oder ein Teil Gottes ist.

Zweitens haben sich selbst diejenigen, die sich angeblich ihrer Göttlichkeit bewusst sind, nie als sündlos erwiesen. Typischerweise bezeichnen sie die Sünde oder das Böse als eine Illusion. Damit wird jedoch das Böse nicht beseitigt, sondern eher noch verstärkt.

Drittens führt die Lehre von der Reinkarnation zu grösserer Ungerechtigkeit, denn das Leiden anderer

Menschen wird logischerweise damit erklärt, dass damit nur das Karma dieser Personen erfüllt wird. Ein anschauliches Beispiel der schrecklichen Auswirkungen dieser Denkweise ist das Kastensystem in Indien.

Viertens lehnen die meisten monistischen¹ Philosophien absolute moralische Maßstäbe ab und geben zu erkennen, dass die «Illusion» des Bösen auf ewig weiterexistiert. So ist im Hinduismus die göttliche Seele ewig, und das Aufgehen einer einzelnen Seele in einem Zyklus ist letzten Endes Bestandteil einer unendlichen Zahl von Zyklen. Wenn man dieses Prinzip in die Praxis überträgt, existiert das Böse ebenfalls in einem unendlichen Zeitraum.

Argument Nr. 5: Durch das Gesetz des Karma ermöglicht die Reinkarnation eine vollkommene Form der Gerechtigkeit.

Antwort: Der Mensch selbst hört beim Tod auf zu existieren, und im nächsten Leben nimmt jemand anderer die Strafe auf sich. Das kann man wohl kaum als «Gerechtigkeit» bezeichnen.

Gegenargument: Aber die Seele des Einzelnen lebt weiter.

Antwort: Es ist aber nicht die Seele einer bestimmten Person, denn diese existiert ja nicht mehr. Auch gibt es keine Erinnerung mehr an die Sünden im «frü-

¹ Monismus ist eine philosophische Lehre, die jede Erscheinung auf ein einheitliches Prinzip zurückführt (Anm. d. Übers.)

heren» Leben. Aber das ist nicht nur ungerecht, sondern auch unpraktisch. Man kann nicht eine Höherentwicklung anstreben, wenn man nicht weiss, in welchen Bereichen man im «vorherigen» Leben versagt hat.

Argument Nr. 6: Die Reinkarnationslehre ist in allen Kulturen vorhanden.

Antwort: Sie ist zwar in den meisten, aber nicht in allen Kulturen zu finden; hauptsächlich kommt sie in nichtchristlichen und als «primitiv» zu bezeichnenden Kulturkreisen vor. Die Bezeichnung «primitiv» bezieht sich in diesem Zusammenhang lediglich auf die geistigen und gesellschaftlichen Auswirkungen ihrer religiösen Philosophien, auch der Reinkarnationslehre.

Gegenargument: Das ist aber nur eine Meinung unter vielen.

Antwort: Vor dem Hintergrund absoluter moralischer Massstäbe und biblischer Lehren sind solche Kulturen von ihrer religiösen und ethischen Haltung her als «primitiv» anzusehen, und zwar aufgrund der theologischen Fakten und nicht aufgrund einer persönlichen Meinung. So sind zum Beispiel in Indien die wahren Auswirkungen der dortigen religiösen Philosophien klar zu erkennen.

Argument Nr. 7: Die Reinkarnation lässt dem Menschen genügend Zeit für eine wahre Selbstvervollkommnung.

Antwort: Eine echte Selbstvervollkommnung ist für die gefallene Menschheit gar nicht möglich.

Gegenargument: Es geht hier um grosse Zeiträume, zum Beispiel viele Milliarden Jahre.

Antwort: Wir können weder das Ausmass der menschlichen Sündhaftigkeit noch die Heiligkeit Gottes auch nur annähernd verstehen. Wenn die biblische Sicht über die Verderbtheit des Menschen den Tatsachen entspricht, ist es für den Menschen bis in alle Ewigkeit unmöglich, sich selbst zu vervollkommen.

Argument Nr. 8: Die Reinkarnationslehre bewirkt ein grösseres persönliches Verantwortungsgefühl.

Antwort: Okkulte Schriften und die Geschichte nichtchristlicher Nationen belegen, dass der Verfall moralischer Werte, Selbstsucht, Unmoral und alle Arten von Grausamkeit gerechtfertigt werden, indem man sich auf angeblich religiöse Prinzipien und Wahrheiten beruft.

Gegenargument: Die Menschen sind für ihr Verhalten selbst verantwortlich.

Antwort: In der Reinkarnationslehre gibt es keine Eigenverantwortung des Menschen, denn der Einzelne wird für seine Taten nie zur Rechenschaft gezogen, weder im nächsten noch in irgendeinem anderen Leben.

Argument Nr. 9: Therapeutische Rückblenden in

frühere Leben sind ein Beweis für die Echtheit der Reinkarnationslehre.

Antwort: Bei diesen Rückblenden in frühere Leben, ob sie nun innerhalb oder ausserhalb einer Therapie auftreten, handelt es sich um psychologische oder okkulte Täuschungen. Derartige Erlebnisse sind alles andere als hilfreich, denn sie scheinen eine falsche und zerstörerische Philosophie zu bestätigen oder sogar falsche Diagnosen und Lösungen für die Probleme der Betroffenen anzubieten.

Gegenargument: Therapeuten behaupten, sie hätten damit viele Tausend Patienten geheilt.

Antwort: Diese Therapeuten verstossen gegen ihre eigenen Grundsätze, indem sie versuchen, der «Gerechtigkeit» des Karmas entgegenzuwirken, denn danach sollten Menschen, die unter angeblichen Nachwirkungen des Karmas aus früheren Leben leiden, sich selbst überlassen werden. Wenn man diesem Prinzip entgegenwirken will, verstösst man gegen die Prinzipien der Reinkarnationslehre, und auch der Therapeut wird wohl in späteren Leben für diese Einmischung büssen müssen.

6. Wie wirken sich Sterbeerlebnisse auf das Alltagsleben aus?

Obwohl zu den häufigsten Erfahrungen in einem positiven Sterbeerlebnis ein Gefühl überwältigender Liebe gehört, ist nachträglich davon oft nicht mehr viel zu spüren. Wenn Sterbeerlebnisse wirklich gött-

lichen Ursprungs sind, dann sollten wir eigentlich etwas anderes erwarten. Sind sie dagegen dämonische Täuschungen, dann entsprechen die Auswirkungen dem Ursprung dieser Erlebnisse.

Menschen, die ein Sterbeerlebnis hinter sich haben, brauchen viel Verständnis, denn für viele wird das Leben «danach» schwierig, manchmal sogar unerträglich. Die Zahl dieser Problemfälle nimmt derart stark zu, dass Sterbeforscher sich bereits damit befassen und nach Möglichkeiten suchen, Menschen, die nach ihrem Sterbeerlebnis unter seelischen und anderen Problemen leiden, zu helfen.

Aufgrund ihrer eigenen negativen Erfahrungen und ähnlicher Auswirkungen bei den Teilnehmern ihrer 1988 durchgeführten Studie behauptet P.M.H. Atwater, dass die Betroffenen von der Tiefe ihres Erlebnisses förmlich mitgerissen werden, die Orientierung verlieren, sich nur noch mit sich selbst beschäftigen und manchmal nicht mehr in der Lage sind, auf die Bedürfnisse anderer Menschen einzugehen. Ihrer Meinung nach ist jene Liebe, die diese Menschen aus ihrem Sterbeerlebnis mitbringen, nicht vergleichbar mit dem, was man normalerweise darunter versteht. Es handelt sich vielmehr um eine unpersönliche Distanz oder eine gefühlsbeladene Sentimentalität, welche die Fähigkeit der Betroffenen, ihre Gefühle auszudrücken, beeinträchtigt. Die Liebe, der diese Menschen auf mystischem Wege begegnen, befindet sich offenbar in Einklang mit dem okkulten Beigeschmack ihres Sterbeerlebnisses und

ist jene unpersönliche Liebe, die man aus mystischen Erfahrungen in fernöstlichen Religionen kennt. Diese bedingungslose und universale Liebe könne «mehr Probleme verursachen als lösen. Sie kann eher schaden als helfen ... Diese Art der Liebe kann eher zu einem Albtraum als zu einem Segen werden. Sie kann einen Keil zwischen Menschen treiben. Wir wollen ganz realistisch die wahre Bedeutung dieser bedingungslosen Liebe herausstellen: Alles ist eins ... Das heisst, man kann Menschen nicht aufteilen oder trennen, man hat keine Erwartungen, keine Bedürfnisse, keine Wünsche, man stellt keinerlei Bedingungen. Die Liebe verliert ihr Gegenüber und wird ziellos» (Atwater, *Coming Back to Life*, S. 72).

Es überrascht wohl kaum, dass eine unpersönliche Liebe, die keine Reaktion erwartet, keine Forderungen stellt, keine Bedürfnisse hat, über allen Gefühlen und Beziehungen steht und nicht mehr zielgerichtet ist, zu gravierenden Problemen führen kann. Handelt es sich dabei wirklich um wahre Liebe?

Eine Frau berichtet nach ihrem Sterbeerlebnis: «Die Liebe, die mein Mann und ich zueinander empfanden, flog zum Fenster hinaus, nachdem ich die universale Liebe gefunden hatte» (ebd., S. 72).

Das Sterbeerlebnis bewirkt in manchen Fällen eine unkritische Naivität, die zu einer Vielzahl von persönlichen Problemen oder sogar Katastrophen führen kann. Diejenigen, die einfach alles, auch die Grausamkeit der Natur, fraglos hinnehmen, die «alles lieben» und glauben, dass «Gott alles und alles Liebe

ist», werden häufig zu Opfern ihrer eigenen Vorstellungen:

Ich bin überrascht, wie viele Überlebende (von Sterbeerlebnissen) zu Opfern von Vergewaltigungen, Diebstählen, Lügen, Betrügereien, Feuer- oder Flutkatastrophen, finanziellen Verlusten, Unfällen und umstrittenen Psychotherapeuten werden. Auch ich wäre fast getötet worden, und zwar viele Male. Wir begeben uns in gefährliche Situationen, weil wir die Gefahren nicht erkennen ... Wir vertrauen jedem Menschen, weil es für uns keinen Grund zum Misstrauen gibt (ebd., S. 78).

Für ihre Begegnung mit einer erhabenen und angeblich göttlichen Erfahrung scheinen die Betroffenen einen ziemlich hohen Preis zu zahlen. Die Forschungsergebnisse von Dr. Sutherland weisen in die gleiche Richtung:

Eine der auffallendsten Auswirkungen ist der bemerkenswerte Anstieg der Ehescheidungen nach einem Sterbeerlebnis ... fast alle schrieben ihre Scheidung hauptsächlich den Nachwirkungen ihres Sterbeerlebnisses zu (Sutherland, *Reborn in the Light*, S. 150f.).

Dr. Morse berichtet: «Häufig sind die durch ihre Erlebnisse bewirkten Veränderungen so stark, dass eine Entfremdung von ihren Familien nicht ausbleibt» (Morse, *Transformed by the Light*, S. 216).

Ironischerweise haben zwar viele Menschen nach ihrem Sterbeerlebnis Schwierigkeiten, sich in diesem

Leben zurechtzufinden, aber sie halten sich trotzdem aufgrund ihrer einzigartigen Erfahrung für etwas Besonderes: «Man ist nicht mehr so wie die anderen, und man sollte nicht meinen, alles sei so wie vorher» (ebd., S. 35).

Häufig meinen die Überlebenden von Sterbeerlebnissen, sie seien anderen Menschen überlegen. Ihnen fehlt jedes Verständnis für die Schwächen und Ängste ihrer Mitmenschen (P.M.H. Atwater, *Coming Back to Life*, S. 106).

Ein Betroffener berichtet:

«Beziehungen sind zwar offenbar intensiver, aber nur kurzlebig. Ich habe keine Probleme, mich anderen mitzuteilen, aber sie können die Dinge nicht so akzeptieren, wie sie sind. Ich habe den Eindruck, dass jeder in einer Fantasiewelt lebt und ich der einzige Realist bin (ebd., S. 106).

Viele Menschen haben nach ihrem Sterbeerlebnis nicht nur Schwierigkeiten in ihren Beziehungen zu anderen, sondern erkennen auch keine Grenzen mehr für ihr Verhalten. Manche nehmen diesen Werteverlust einfach hin, während andere dadurch verwirrt werden. Dr. Maurice Rawlings erwähnt einen derartigen Vorfall, als er einen jungen Mann, der Blutplasma spenden wollte, über das Infektionsrisiko aufklärte. Der Mann war offenbar von Schuldgefühlen geplagt, denn er bekannte, dass er zwei Morde auf dem Gewissen habe. Er selbst wurde in einer Schlägerei von einem Transvestiten angeschossen. Im

Krankenwagen hatte er ein Sterbeerlebnis. Als Dr. Rawlings den Mann fragte, wie er darüber denke, war er ziemlich verwirrt.

Nun ja, es war schön, an diesem wunderbaren Ort zu sein, aber ich fand es seltsam, dass das «Licht» mich nicht nach dieser Prügelei mit dem Mann in Frauenkleidern fragte. Das Licht erwähnte auch nicht die beiden Morde, die ich begangen hatte ... Ich wusste, dass ich eigentlich in der Hölle und nicht an diesem schönen Ort sein sollte, aber ich sagte nichts (Maurice Rawlings, *To Hell and Back: Life After Death, Startling New Evidence*, Nashville, 1993, S. 62).

Dieser Mann wusste, dass er schreckliche Verbrechen begangen hatte, aber die Erfahrungen während seines Sterbeerlebnisses waren verwirrend für ihn. Er fragte: «Herr Doktor, macht Gott eigentlich Fehler?»

Wenn ein Mörder ein stärkeres Empfinden für Recht und Unrecht hat als das angeblich göttliche «Licht», dann ist dieses «Licht» vielleicht doch nicht so göttlich wie es scheint. Wenn nach einem Sterbeerlebnis «der Betreffende nicht mehr Zuflucht nehmen kann zu den traditionellen Wertvorstellungen der Gesellschaft» (Sutherland, *Reborn in the Light*, S. 39), was hat das dann für die übrigen Menschen, die in einer solchen Gesellschaft leben, zu bedeuten? Schliesslich werden die meisten dieser Veränderungen als positiv bezeichnet. Aber auch das müssen wir in Frage stellen. So führt zum Beispiel Dr.

Sutherland in ihrer Studie unter der Überschrift «Veränderte Lebensziele» die neue Einstellung der Befragten zu sich selbst und zu anderen an, aber auch zu Beziehungen, zum Leben im Allgemeinen, zum Lebensstil und zu persönlichen Interessen.

Positive Veränderungen drücken sich z. B. in einem stärkeren Selbstwertgefühl, einer grösseren Selbsterkenntnis, weniger Rücksicht auf die Meinung anderer, einem zunehmenden Bedürfnis nach Zurückgezogenheit, grösserer Zielstrebigkeit, einem verstärkten Wunsch, anderen zu helfen, mehr Mitleid und Verständnis für andere, grösserer Liebe usw. aus.

Aber in welchem Sinn wird z. B. das «Selbstwertgefühl» verstärkt, und wie wirkt sich das auf das Leben der Betroffenen aus? Handelt es sich dabei um ein Vertrauen auf die eigene «göttliche» Natur oder das «höhere Selbst» oder um eine demütige Abhängigkeit von dem einen, wahren Gott? Wird die Selbsterkenntnis auf der Grundlage biblischer oder humanistischer, gnostischer bzw. okkulten Lehren vertieft? Welche Art von «Zielstrebigkeit» haben Menschen nach einem Sterbeerlebnis? Geht es dabei um biblische Anliegen oder um Ziele des New Age unter der Leitung von «Lichtwesen» oder «Engeln»?

Viele Menschen fühlen sich nach ihrer Rückkehr aus einem Sterbeerlebnis dazu berufen, Sterbenden zu helfen, ihnen klar zu machen, dass es nach dem Tod ein Weiterleben in ewiger Herrlichkeit gibt, ohne ein Gericht oder eine Strafe für begangene Sünden.

Was ist dann aber mit der biblischen Lehre vom Gericht? Wenn die meisten Betroffenen nach ihrem Sterbeerlebnis das Bedürfnis haben, anderen zu helfen, in welche Richtung geht dann diese Hilfe? Offenbar befindet sie sich nicht in Einklang mit der Bibel.

In welchem Ausmass führt das grössere Mitgefühl mit anderen Menschen zu theologischen Anschauungen wie dem Universalismus und dem Synkretismus²?

Wenn die Betroffenen toleranter werden, bezieht sich diese Toleranz dann auf alle Religionen? Wird ihnen während ihres Sterbeerlebnisses nicht immer wieder mitgeteilt, dass alle Wege zu Gott führen? Worin bestehen die Auswirkungen einer unpersönlichen, bedingungslosen Liebe ohne moralische Massstäbe? Ist diese «bedingungslose Liebe» auf den biblischen Jesus und Seine Lehren gerichtet? Oder akzeptieren sie andere Menschen so, wie sie sind, ohne den Wunsch, ihnen das Evangelium und ein Leben nach biblischen Regeln zu vermitteln?

Aus diesen Fragestellungen geht hervor, dass die «positiven Veränderungen», über die Menschen nach ihrem Sterbeerlebnis berichten, einer gründlichen Prüfung unterzogen werden müssen. Im Allgemeinen sind diese Veränderungen zwar positiv in einem humanistischen oder okkulten, aber nicht im bibli-

² Verschmelzung oder Vermischung von Lehren oder Religionen (Anm. d. Übers.)

schen Sinn, und dieser Unterschied ist entscheidend. Wenn das Sterbeerlebnis eine okkulte Erfahrung ist, dann bleiben die Folgen nicht aus. Wirklich positive Sterbeerlebnisse haben auch gute Auswirkungen (s. dazu Frage 7). Wenn aber andere Sterbeerlebnisse zunächst einen positiven Anschein haben, sich aber später als das Gegenteil herausstellen, liegt die Sache wieder anders. Auch Jesus sagte schon: «*Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen*» (Matthäus 7,18). Wenn ein Sterbeerlebnis okkulte und dämonische Wurzeln hat, kann es keine guten Auswirkungen haben, auch wenn es so aussieht.

In seinem Buch spricht Dr. Groothuis den Mangel an Heiligkeit als typischen Wesenszug in Berichten über Sterbeerlebnisse an. Viele der Befragten haben nach ihrem Erlebnis keinerlei Erkenntnis über das biblische Sündenverständnis, denn Sünden werden im Leben nach dem Tod wohl völlig anders bewertet und bleiben ohne jegliche Folgen.

Eine derartige Sichtweise nimmt der Sünde und dem Bösen den Stachel und fördert eine übertrieben positive Theologie, in der das Leid keinen Platz mehr hat. In einer Welt, die schockiert und betrübt ist über das schlimme Schicksal von Flüchtlingen, über blutige Bürgerkriege, Vergewaltigungen, Kindesmissbrauch, Abtreibungen nach Bedarf, Drogensucht und vielen anderen Formen menschlichen Leids, sollte man diese «Erkenntnisse» aus der anderen Dimension durchaus in Frage stellen (Doug Groot-huis, *Deceived by the Light*, Eugene, 1995, S. 96).

Auch das eingangs erwähnte Buch von B. Eadie veranschaulicht diesen sorglosen Umgang mit der Heiligkeit Gottes. Die Autorin, die der antichristlichen Religion des Mormonentums angehört, schreibt, sogar «Jesus» selbst, der sie während ihres Sterbeerlebnisses begleitete, würde niemals «etwas tun oder sagen, das meine Gefühle verletzen würde» (Eadie, *Embraced by the Light*, S. 72). Aber wenn Gott niemals die Gefühle von sündigen Menschen verletzen kann, geraten wir alle in ernsthafte Schwierigkeiten.

Keine uns bekannte Studie über Sterbeerlebnisse erwähnt als positive Auswirkung die Liebe zu Gott im biblischen Sinn. Wo gibt es Hinweise auf die Heiligkeit Gottes in den Berichten über diese Erlebnisse? Wo wird die Anbetung des biblischen Jesus erwähnt? Wo hören wir etwas über den biblischen Begriff der Sündenerkenntnis oder die Lehre von der ewigen Strafe? Wo wird das Wesen Gottes so dargestellt, wie es in der Bibel offenbart ist? Wenn diese Elemente in einem Sterbeerlebnis fehlen, dann sieht es ganz so aus, als ob es sich dabei um alles andere als eine himmlische Erfahrung handelt. Wenn aber in den Berichten der Betroffenen Begriffe vorkommen wie «spirituell» (im Gegensatz zu «religiös»), dann ergibt das einen Sinn, wenn Gott unpersönliche Liebe und Energie ist, wenn pantheistische Sichtweisen vorkommen, wenn es keine absoluten moralischen Maßstäbe oder kein Endgericht über Sünder gibt. Vor diesem Hintergrund kann man nicht erwar-

ten, dass die oben erwähnten «positiven Veränderungen» im Sinne des Christentums definiert werden können.

Im Einklang mit anderen Forschungsergebnissen berichtet P.M.H. Atwater, dass nach einem Sterbeerlebnis bei den Befragten eine stärkere Ausrichtung auf die Gegenwart stattfindet.

Diese intensive Konzentration auf den Augenblick und die Gegenwart ähnelt einem Marihuana-Rausch oder der Neugier eines Kindes ... aber auch den Zuständen, die Drogensüchtige oder geistesgestörte Menschen erleben. Diesen Menschen ist ein geringes Bewusstsein über Vergangenheit oder Zukunft gemeinsam. Ihre Bedürfnisse müssen sofort erfüllt werden ... Für sie existiert nur das Heute, der Augenblick (Atwater, *Coming Back to Life*, S. 81).

Wenn das Sterbeerlebnis die Vorstellung vermittelt, dass die Zeit bedeutungslos ist und diese Zeitlosigkeit einen Menschen von der «Tyrannei der Zeit» befreit, wenn durch das Sterbeerlebnis eine Perspektive des «Lebens für den Augenblick» entsteht, dann ist es nicht überraschend, dass die Betroffenen in ihrem Alltagsleben auf Schwierigkeiten stossen. Eine genauere Beschäftigung mit den bisherigen Forschungsergebnissen zeigt, dass viele Sterbeerlebnisse alles andere als himmlisch sind.

Teil II:

Verwandte Themen

7. Worin besteht die Problematik der Sterbeforschung? Gibt es auch von Gott gewirkte Sterbeerlebnisse?

Wenn man sich mit der massgeblichen Literatur über Sterbeforschung befasst, dann stellt man fest, dass die meisten Sterbeforscher offenbar ein gewisses Interesse an der Philosophie des New Age mitbringen. So spricht Dr. Cherie Sutherland, die ihre Dissertation in Buchform veröffentlicht hat (unter dem bereits mehrfach erwähnten Titel *Reborn in the Light*), über ihre mystischen Erlebnisse und ihre täglichen Yogaübungen. Raymond Moody und Elisabeth Kübler-Ross, zwei führende Sterbeforscher, sind Anhänger des Spiritismus. Die ebenfalls mehrfach zitierte Autorin P.M.H. Atwater schreibt:

Lange vor meinem Sterbeerlebnis hatte ich eine gewisse Professionalität auf dem Gebiet der übersinnlichen Fähigkeiten und beim Streben nach metaphysischer Erkenntnis erlangt. Meine besonderen Kenntnisse umfassten damals die Bereiche Meditation, Hypnotherapie, Astrologie, Numerologie, Farbenlehre, mediale Fähigkeiten,

Reinigung von Spukhäusern, ausserkörperliche Reisen und Sensitivitätstraining (Atwater, *Coming Back to Life*, S. 137).

Die besondere Vorliebe des Sterbeforschers Kenneth Ring für die Philosophie des New Age geht aus seinen Büchern und Artikeln hervor. Karlis Osis, D. Scott Rogo, Frederick Myers, Jean-Baptist Delacour und viele andere sind oder waren Parapsychologen oder Okkultisten. Vor diesem Hintergrund muss man auch ihre Forschungsergebnisse deuten. In welchem Ausmass werden die Erkenntnisse dieser Sterbeforscher von ihren vorgefassten Meinungen geprägt? Übersehen sie vielleicht wichtige Daten, weil sie ihre persönliche Weltanschauung bestätigt sehen wollen?

Da die christliche Sterbeforschung noch in den Kinderschuhen steckt, bleibt es abzuwarten, inwieweit die vorgefassten Meinungen der jeweiligen Forscher die heutige Sichtweise über das Sterbeerlebnis beeinflusst haben. Wir sollten in diesem Zusammenhang bedenken, dass unter Nichtchristen Missverständnisse über wahres Christentum weit verbreitet sind. So könnten Mormonen oder Zeugen Jehovas versehentlich in die Kategorie «bibelorientierte Christen» eingeordnet werden. Dadurch können Fehldeutungen über «christliche» Sterbeerlebnisse und ihre Nachwirkungen im Leben von «Christen» zustande kommen. Offenbar können nur die Sterbeerlebnisse wahrer Christen massgebliche Einblicke in den Bereich der christlichen Sterbeerlebnisse vermitteln. Im Gegensatz zu den Erkenntnissen der meis-

ten, von Philosophien des New Age geprägten Sterbeforscher scheinen die 1982 durchgeführten Forschungen von Michael Sabom eine Verstärkung religiöser Überzeugungen nahe zu legen, obwohl dies wohl eher auf gleichgültige oder «weltlich gesinnte» Christen zutrifft. Dr. Nina Helene führte an einer Kontrollgruppe von 40 Personen die erste gründliche und systematische Studie über biblische Sterbeerlebnisse durch:

Vor ihrem biblischen Sterbeerlebnis empfanden viele Betroffene eine allgemeine Unzufriedenheit mit ihrem Leben, ihrer geistlichen Erfahrung und ihrem Glauben. Danach wandten sie sich zum ersten Mal oder erneut Gott und Christus zu. Sie strebten nach einem tiefgründigen Glauben und einer realeren, umwandelnden Erfahrung mit Christus ... Die emotionale und geistliche Stabilität ihres Lebens nach ihrem biblischen Sterbeerlebnis unterschied sich drastisch von der Labilität und religiösen Instabilität derjenigen, die während ihres Sterbeerlebnisses Begegnungen mit Lichtwesen hatten ... Bezeichnend für das biblische Sterbeerlebnis bei Personen mit unterschiedlichen christlichen Auffassungen, aber auch bei Menschen, die keine religiösen Überzeugungen hatten, ist vor oder im Verlauf dieses Erlebnisses die Fürbitte anderer im Namen Jesu Christi. Diese Gebete waren den meisten Betroffenen zum Zeitpunkt ihres Sterbeerlebnisses nicht bewusst ... 63 Prozent der Berichte enthielten detaillierte biblische Inhalte ... (Aus einem Brief vom 2. Februar 1996).

Ein weiterer christlicher Sterbeforscher stellte in einer Kontrollgruppe von 22 konservativen Christen,

13 liberalen Christen und 12 Nichtchristen keine grundlegenden Unterschiede zwischen Sterbeerlebnissen von Christen und Nichtchristen fest. Hierbei sollte beachtet werden, dass die christliche Sterbeforschung zwei verschiedene Ansätze haben kann: 1. positive oder «biblische» Sterbeerlebnisse mit positiver Wirkung im Einklang mit der Bibel und 2. die Untersuchung von Sterbeerlebnissen unter Christen und Nichtchristen.

Offenbar besteht eine Verbindung zwischen den Erfahrungen während eines Sterbeerlebnisses und den Sichtweisen, die man davor vertreten hat. In einem Fall können okkulte Anschauungen aus der New-Age-Philosophie vertieft und bestätigt werden, in einem anderen können agnostische oder oberflächlich christliche Überzeugungen die «Lehren» aus dem Erlebnis verstärken, oder es kann eine Bekehrung zum christlichen Glauben stattfinden. Bei der christlichen Sterbeforschung sollten Faktoren wie die Entwicklung des geistlichen Lebens und der jeweilige Grad der lebendigen Beziehung zu Christus (bei Christen) und ein vorheriges Interesse am Okkulten oder okkulte Betätigung innerhalb der Familie (bei Nichtchristen) berücksichtigt werden, denn diese könnten sogar bei Christen zu Täuschungen während eines Sterbeerlebnisses führen. Der besondere Inhalt eines Sterbeerlebnisses (vor allem die darin übermittelten Botschaften) und die sich daraus ergebenden Auswirkungen, die kurz- und langfristigen Nachwirkungen, aber auch die Schwierigkeiten

bei einer korrekten Deutung der Wahrnehmungen in einer unbeschreiblichen Erfahrung, über die man keine Kontrolle hat, sind ebenfalls relevante Fragen.

Da die Sterbeforschung in evangelikalischen Kreisen sich noch in ihren Anfängen befindet, wird es einige Zeit dauern, bis zuverlässige Schlüsse über Unterschiede bei Sterbeerlebnissen von Christen und Nichtchristen gezogen und in wissenschaftlichen Arbeiten dokumentiert werden können. Unserer Meinung nach wird eine sorgfältig durchgeführte Langzeitforschung über echte christliche und nichtchristliche Sterbeerlebnisse grundlegende Unterschiede aufdecken. Sollte das jedoch nicht der Fall sein, hätte das ebenfalls Konsequenzen.

Was hätte es zum Beispiel zu bedeuten, wenn Christen während ihres Sterbeerlebnisses Engel sehen und diese sich nicht anders verhalten als die Geister (Dämonen), die Engelsgestalt annehmen und Nichtchristen oder Anhängern des New Age erscheinen?

Sind unerlöste Tote auch Christen erschienen, und haben sie ihnen Botschaften übermittelt (aus biblischer Sicht erscheint das kaum glaubhaft, s. dazu Lukas 16,26 und 2.Petrus 2,9)?

Lässt Gott es zu, dass erlöste Tote während eines Sterbeerlebnisses einem Christen erscheinen, um bestimmte Botschaften weiterzugeben? Wenn das der Fall ist, befinden sich derartige Botschaften dann im Einklang mit biblischer Offenbarung? Entwickeln auch Christen nach ihrem Sterbeerlebnis übersinnli-

che Fähigkeiten? Aus verschiedenen Gründen wäre ein derartiges Phänomen äusserst problematisch und müsste genauer analysiert werden. So müsste man nachprüfen, ob diese Personen sowohl vor ihrer Bekehrung als auch vor ihrem Sterbeerlebnis bereits derartige Fähigkeiten hatten.

Obwohl wir das Vorhandensein eindeutiger okkultur Einflüsse bei Sterbeerlebnissen nicht leugnen können (s. dazu auch unsere Informationsschrift *Fakten über das Leben nach dem Tod*), dürfen wir daraus nicht folgern, dass alle Sterbeerlebnisse Täuschungen des Bösen sind. Gott kann sich dieser Phänomene ebenfalls bedienen. Anhand der Erfahrung selbst, der Informationen, die durch das Sterbeerlebnis vermittelt werden und der Nachwirkungen kann man die Ursprünge des Sterbeerlebnisses feststellen.

Diese Erlebnisse können okkult sein, aber auch christlich oder gar völlig neutral, ohne erkennbare okkulte oder christliche Elemente. So liegt dem Forscher J. Isamu Yamamoto der Bericht über «Dan» vor, einen «praktizierenden Homosexuellen», der sich mit einer Geschlechtskrankheit ansteckte. Zur Behandlung dieser Krankheit wurde ihm die 10-tägige Einnahme starker Antibiotika oder eine hochdosierte Injektion angeboten. Er entschied sich für die zweite Möglichkeit. Die Injektion löste einen lebensgefährlichen Schock aus, und Dan hatte dabei ein «typisches» Sterbeerlebnis, während dem er einem hellen Licht begegnete. Er wusste aber, dass die Quelle

dieses Lichts Jesus Christus war. Eine Stimme aus dem Licht sagte zu ihm: «Noch ist die Zeit nicht gekommen, in das Reich meines Vaters zu gehen. Du hast nicht so gelebt, wie Ich es wollte. Gehe zurück und verherrliche Mich!». Dan wachte in diesem Augenblick wieder auf und war von da an ein gläubiger Christ. Er brach jede Verbindung zur homosexuellen Szene ab und schloss sich einer christlichen Gemeinde an. Bis heute lobt Dan Gott dafür, dass Er ihm eine neue Chance gegeben hat, sein Leben nach biblischen Lehren auszurichten. Yamamoto «prüfte die Quellen und fand heraus, dass dieser Bericht des jungen Mannes stimmte» (in: *Christian Research Journal*, Frühjahr 1992, S. 22).

Auch die persönlichen Erfahrungen des Kardiologen Maurice Rawlings bei der Wiederbelebung von Menschen, die ein negatives Sterbeerlebnis hatten, deuten darauf hin, dass ein Sterbeerlebnis zu einer Bekehrung und dem errettenden Glauben an Jesus Christus führen kann (s. dazu auch sein in deutscher Sprache erschienenes Buch *Zur Hölle und zurück*; Anm. d. Übers.).

Gott ist souverän und kann nach Seinem Willen auch in ein Sterbeerlebnis eingreifen. Es gibt viele Berichte von ehemaligen Okkultisten oder Nichtchristen, die sich in einem okkulten Erlebnis befanden oder dabei waren, eine Sünde zu begehen, als Gott auf drastische Weise in ihr Leben trat und sie sich daraufhin dem Christentum zuwandten.

8. Wie kann Menschen geholfen werden, die unter den Auswirkungen ihrer Sterbeerlebnisse leiden?

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, dass es sich bei vielen der von Nichtchristen und Christen durchlebten Sterbeerlebnisse um Täuschungen mit weitreichenden Konsequenzen handelt. Obwohl die Erfahrung im Zusammenhang mit dem Tod steht, vermittelt sie ein falsches Bild über die tatsächlichen, in der Bibel berichteten Folgen des Todes für einen Menschen ohne Christus. Die Auswirkungen zeigen sich in einer drastischen Persönlichkeitsveränderung und einem grundlegenden Wandel des Weltbildes, in einer Einführung in die Welt des Okkulten sowie der Entfaltung übersinnlicher Kräfte. Diese Nachwirkungen erschweren eine Wiedereingliederung in das normale Alltagsleben.

Wie können wir Menschen nach ihrem Sterbeerlebnis helfen? Zunächst einmal sollten wir, wenn ein bekennender Christ ein solches Erlebnis hatte, nicht gleich annehmen, dass es sich dabei um eine okkulte Täuschung gehandelt hat, wenn es nicht eindeutige Anzeichen dafür gibt. Wie wir bereits festgestellt haben, kann Gott durch ein Sterbeerlebnis in das Leben von gläubigen und ungläubigen Menschen eingreifen. Deshalb muss man die Inhalte der Erfahrung für sich selbst sprechen lassen. Christen sollten nach ihrem Sterbeerlebnis herausfinden, was Gott ihnen damit sagen wollte. Sie sollten sich jedoch davor hüten, theologische oder andere Schlüs-

se daraus zu ziehen, die unbiblisch sind oder Bereiche berühren, zu denen die Bibel Stillschweigen bewahrt. So sollten Behauptungen, man habe sich tatsächlich im Himmel oder der Hölle befunden, kritisch hinterfragt werden, denn ein wirklicher Aufenthalt an diesen Orten ist nicht unbedingt das Gleiche wie ein himmlisches oder höllisches Sterbeerlebnis. Die Verbreitung von detaillierten Schilderungen über Himmel und Hölle ist äusserst unklug, denn der Kanon der biblischen Schriften ist bereits abgeschlossen. Als der Apostel Paulus in den Himmel entrückt wurde, hörte er «*unaussprechliche Worte ... , die auszusprechen einem Menschen **nicht zu- steht***» (2.Korinter 12,4, r.Elb.; Hervorhebung von den Autoren).

Wie sollten wir auf Sterbeerlebnisse von Nichtchristen reagieren? Wenn die Erfahrung eindeutig okkulte Elemente beinhaltet, wie zum Beispiel eine Begegnung mit Verstorbenen oder die Übermittlung unbiblischer Offenbarungen, sollten wir ihnen erklären, warum diese Erlebnisse sich im Widerspruch zu biblischen Lehren befinden und welche Auswirkungen ein Festhalten an ihnen haben könnte. Es ist nicht erforderlich, das Sterbeerlebnis an sich zu leugnen, aber man sollte es richtig bewerten und dem Betroffenen klar machen, dass dieses Erlebnis, wie tiefgehend es auch gewesen sein mag, nichts an der göttlichen Wahrheit ändert und ein Mensch ohne den Glauben an Jesus Christus nach dem Tod vor einem richtenden Gott erscheinen muss. Jede Form von

übersinnlichen Kräften und unbiblichen Offenbarungen aufgrund eines Sterbeerlebnisses sollte zurückgewiesen und jede weitere okkulte Betätigung gemieden werden.

Viele Probleme bei der Wiedereingliederung ins Alltagsleben können erfolgreich gelöst werden, wenn die Betroffenen erkennen, dass diese Erfahrung nicht unbedingt das positive und herrliche Erlebnis ist, das es zu sein scheint. Oft ist es besser, wenn man es einfach vergisst. Wenn die Betroffenen einsehen, dass ihre Erfahrung sich nicht von anderen mystischen Erlebnissen in nichtchristlichen Religionen unterscheidet, gelangen sie zu der Schlussfolgerung, dass ihre Fähigkeit, ihr normales Leben wieder aufzunehmen, davon abhängt, in welchem Ausmass sie das, was sie während des Sterbeerlebnisses gelernt haben, akzeptieren oder ablehnen. Wenn ihnen das gelingt, wird ihr Erlebnis keine negativen Auswirkungen auf ihr Ehe- und Familienleben haben, und ihre Liebe wird nicht unpersönlich werden, sondern sich weiterhin in Wort und Tat auswirken. Weiterhin sollte ein Betroffener darauf achten, keine falschen, unbiblichen Sichtweisen über Leben und Tod zu verbreiten. – Mit Kindern sollte man nach ihrem Sterbeerlebnis behutsam umgehen und nicht Probleme aufkommen lassen, die gar nicht vorhanden sind. Es besteht erst dann ein berechtigter Grund zur Sorge, wenn das Kind persönliche Schlussfolgerungen aus seiner Erfahrung zieht, die in klarem Widerspruch zur Bibel stehen.

9. Wie wird es im Himmel sein?

Viele gute Bücher sind schon über dieses Thema verfasst worden. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auch auf die Literaturempfehlungen am Ende dieser Informationsschrift. Eine ausführliche Darstellung würde den Rahmen dieser Schrift sprengen, und so werden wir uns auf allgemeine Ausführungen beschränken. Hilfreich ist jedoch auch ein Studium der in diesem und im nächsten Abschnitt angeführten Bibeltexte. Der Himmel ist nicht gleichzusetzen mit einem ewigen Urlaub, denn dieser Zustand könnte bereits nach kurzer Zeit langweilig werden. Wenn man die grösste vorstellbare Menge Zeit immer wieder mit der grössten vorstellbaren Zahl multipliziert, hat aus unserer Sicht die Ewigkeit gerade erst begonnen. Deshalb reicht unsere Vorstellungskraft nicht aus, um den Himmel oder die Ewigkeit zufriedenstellend zu beschreiben. Der Himmel wird wie Gott, der an diesem Ort lebt, ein unendlich prächtiges, vielfältiges und herrliches Paradies sein. Begriffe wie «erhaben», «grossartig», «wunderbar», «prachtvoll» können uns nur eine ungefähre Vorstellung über diesen Ort vermitteln. Wir werden lange brauchen, um nur einen kleinen Teil des Himmels zu erkunden.

Der Himmel ist ein realer Ort für reale Wesen. Jesus sagt uns, dass wir dort gemeinsam mit Ihm verherrlicht werden. Wir werden mit Ihm herrschen, und zwar «*von Ewigkeit zu Ewigkeit*» (vgl. Offenbarung 22,5). Unsere Körper werden zu diesem Ort

passen (vgl. Epheser 2,6; Römer 8,11-17; Philipper 3,21; 1.Johannes 3,2). Wir werden die Engel richten und vielleicht auch über sie herrschen (vgl. 1.Korinther 6,3). Im Himmel wird alles, was uns hier auf Erden das Leben schwer macht, für immer überwunden sein. Die Bewohner dieses Ortes werden niemals mehr Schmerz, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Krankheit, Tod, Sünde, Selbstsucht, Müdigkeit oder Leid ertragen müssen, denn *«das Alte ist vergangen»* (vgl. Offenbarung 21,4; 22,3). Der Himmel wird ein Ort der unbeschreiblichen Liebe, der Schönheit, des Friedens, der Freude, des Abenteuers und der Gemeinschaft mit Gott sein (Offenbarung 21,4). Wir können uns schwer vorstellen, was ein unendlich liebender, allmächtiger und allwissender Gott in der Ewigkeit für diejenigen tun wird, für die Er bereitwillig Seinen einzigen Sohn geopfert hat (vgl. Römer 8,32; 1.Korinther 2,9; 3,21-23).

Das Leben dort wird unsere Vorstellungen weit übertreffen. Wenn im Himmel alles Negative fehlt, dann muss dieser Ort angefüllt sein mit allem, was neu und positiv ist: *«Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!»* (Offenbarung 21,5). Deshalb wird der Himmel ein Ort ewiger Sicherheit sein, wo die Schöpfung Gottes erlöst und erneuert werden wird (vgl. Römer 8,18-24, Offenbarung 21-22). In diesem unvergleichlichen Universum werden wir immer wieder neue Entdeckungen machen. Auch der unendliche

Gott wird für uns immer wieder neu sein. Da wir begrenzte Wesen sind, wird es ein unbegrenztes Wachstum an Erkenntnis, Wahrheit und Weisheit geben, und zwar über Gott, die Schöpfung, die Engelwelt, aber auch über uns. Wir werden nicht nur eine freudige und enge Gemeinschaft mit Gott, Jesus und den Engeln erleben, sondern auch mit Milliarden erretteter Menschen, die im Verlauf der gesamten Geschichte gelebt haben. Der Dienst für Gott und Seine Anbetung wird jedoch unsere grösste Freude sein. Dem Gleichnis von den Talenten (Matthäus 25,14-29; Lukas 19,11-26) können wir entnehmen, dass wir für unseren Dienst auf Erden belohnt und im Himmel möglicherweise unterschiedliche Positionen innehaben werden. Alle unsere himmlischen Segnungen werden ewig und unzerstörbar sein (vgl. 1.Petrus 1,3-4).

Wir sollten aber auch bedenken, dass wir über den Himmel nicht allzu viel wissen. Seine Schönheiten und Herrlichkeiten können wir uns jetzt noch nicht vorstellen. Aber wir können alles erwarten von einem künftigen Reich, das Jesus für die bereitet hat, die Er liebt und für die Er gestorben ist (Matthäus 25,34; Johannes 14,2). Ohne Christus gibt es kein wahres Leben – jetzt und in der Ewigkeit. In 1.Korinther 2,9 steht nur ein Hinweis darüber, was diejenigen erwartet, die Jesus Christus zu ihrem Herrn und Erlöser machen: *«Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn*

lieben.» Paulus schreibt im Römerbrief: *«Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll»* (Römer 8,18). Zusammenfassend können wir sagen, dass wir alles erben werden, was Gott ist und was Gott hat (vgl. 1.Korinther 3,21-23), in einem wahren Paradies, so wie es Gott ursprünglich beabsichtigt hat: *«Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich»* (Matthäus 13,43).

10. Wie wird das Leben in der Hölle aussehen?

Die Hölle wird zwar häufig lächerlich gemacht, aber das ändert nichts daran, dass sie eine Realität ist. Im Licht der unendlichen Heiligkeit Gottes werden die stärksten Argumente gegen die Hölle für immer verstummen. Nach Umfragen, die seit 1944 durchgeführt werden, glauben zwar 50 bis 60 Prozent der Befragten an eine Hölle, aber nur 3 bis 4 Prozent sind der Meinung, dass sie einmal dorthin kommen (s. dazu unsere Informationsschrift *Fakten über das Leben nach dem Tod*). Viele Menschen meinen vielleicht, sie würden nicht in die Hölle kommen, weil sie es nicht verdient haben. Aber wenn sie sich nicht zu Jesus hinwenden und Ihn um Vergebung ihrer Sünden bitten, erwartet sie dieses Schicksal. Jesus Christus sprach häufig über die Realität einer ewigen Hölle (s. auch Matthäus 25,41.46). Er warnte Seine Zuhörer: *«Geht hinein durch die enge*

Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!» (Matthäus 7,13-14). Jesus sagte auch: «Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden» (Johannes 8,24), und Er fragte: «Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?» (Matthäus 16,26).

Der wichtigste Wesenszug der Hölle wird die ewige Abwesenheit eines unendlich liebenden Gottes und die nie endende, gerechte Strafe für begangene Sünden sein (2.Thessalonicher 1,9; Daniel 12,2; Matthäus 10,28). Das Strafmass wird je nach den Werken eines Menschen unterschiedlich sein (Matthäus 11, 21-24; 23,23; Lukas 12,47-48). Im Gegensatz zu landläufigen Vorstellungen werden diejenigen, die zu einem Leben in der Hölle verurteilt sind, die Gerechtigkeit ihrer Strafe erkennen und verstehen. Die beliebten Sichtweisen des Universalismus (alle Menschen werden gerettet), der bedingten Unsterblichkeit (die Unerlösten werden vernichtet) und Gedanken über die Gelegenheit einer Errettung nach dem Tod lassen sich von der Bibel her nicht begründen. Aufgrund der unendlichen Gerechtigkeit Gottes kann die Hölle nicht als ungerecht angesehen werden. Aber man könnte Gott ein ungerechtes Handeln unterstel-

len, wenn Er jeden ohne Rücksicht auf seinen Willen errettet oder Wesen vernichtet, die allein deshalb wertvoll sind, weil Er sie nach Seinem Bild geschaffen hat.

Mit dem Thema «Hölle» sollte sich jeder beschäftigen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Es ist offensichtlich in unser aller Interesse, wenn wir der Hölle entfliehen können. Ohne Christus werden die Menschen dorthin kommen, aber diesem Schicksal kann man entgehen (s. dazu Johannes 1,12; 3,16-18; 5,24; 6,47).

2. Gott will nicht, dass jemand verloren geht, und Er hat alles getan, um alle Menschen zu erretten (s. dazu 2.Petrus 3,9; Apostelgeschichte 17,26-31). Es ist durchaus möglich, dass Gott aus seinem unendlichen Wissen heraus die menschliche Existenz so gestaltet, dass die grösstmögliche Zahl von Menschen errettet werden kann. Im Hinblick auf das Wesen Gottes und die Verantwortung des Menschen wäre es sogar möglich, dass es keine von Gott geschaffene Welt gibt, in der alle Geschöpfe freiwillig Christus annehmen würden.

3. Die Hölle ist nicht ungerecht. Der eine wahre Gott, der sich uns Menschen als unendlich liebender und barmherziger Gott offenbart hat, hat auch über die Realität der ewigen Trennung von Ihm gesprochen. Deshalb ist die Hölle durchaus vereinbar mit Seiner Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Normalerweise stört es uns nicht, dass der Teufel in die Hölle gehen muss, denn er ist so schlecht, dass

es durchaus im Einklang mit der Gerechtigkeit Gottes steht, wenn er dieses Schicksal erleidet. Aber wenn es um uns geht, stellen wir diese Gerechtigkeit in Frage (s. Johannes 8,44; 1.Johannes 3,8). Ohne die Hölle wird jedoch die Gerechtigkeit zum Mythos. Auch wenn jemand wie Adolf Hitler zu einer Strafe von Milliarden Jahren verurteilt wird und dann in den Himmel kommt oder vernichtet wird, verliert seine Bestrafung im Vergleich zur Ewigkeit ihren Sinn. Die gesamte Schöpfung wird das eines Tages verstehen (vgl. Römer 3,4-6).

4. Die Hölle ist kein Ort, an dem Gott Seine Geschöpfe endlos quält, als ob Er einer Folterwerkstatt vorstehen würde. Die Hölle war für den Teufel und seine Engel, aber nicht für den Menschen bestimmt (Matthäus 25,41).

Menschen, die in ihrer Auflehnung gegen Gott beharren, müssen aber die gerechte Strafe für ihre Sünden erleiden. Da Gott im Himmel keine Ungerechtigkeit oder etwas Unreines duldet (vgl. Offenbarung 21,27; Habakuk 1,13), muss es einen anderen Wohnort für die Ungerechten geben. Wenn die Ungerechten nicht von den Gerechten fern gehalten werden, wiederholt sich das Leben auf Erden in der Ewigkeit! In der Hölle wird es seelische und körperliche Qualen geben, aber diese ergeben sich aus den dort herrschenden Zuständen und der Entscheidung der Betroffenen. Gott selbst fügt Seinen Geschöpfen keine Schmerzen zu. Ein Richter, der einen Straftäter zu einer längeren Haftstrafe verurteilt,

ist auch nicht aktiv an der Vollstreckung der Strafe beteiligt.

5. Die Sünde gegen Gott ist nicht gleichzusetzen mit Sünden, die an anderen Menschen begangen werden, denn wenn man gegen ein unendliches Wesen sündigt, ist dafür eine unendliche Bestrafung erforderlich. Ausserdem hat die Zeit, in der eine Sünde begangen wird, nicht unbedingt etwas mit ihrer Bestrafung zu tun. Ein Bankangestellter braucht vielleicht mehrere Monate, um eine Unterschlagung zu planen, während ein anderer Verbrecher in wenigen Augenblicken einen Mord begeht. Niemand kann mit Sicherheit sagen, wie ein unendlicher Gott, dessen Heiligkeit unermesslich ist, auf die kleinste, von einem Menschen begangene Sünde reagiert. Für Ihn verdient auch das geringfügigste Vergehen eines Menschen eine ewige Bestrafung. Weil die Unerlöst in diesem Zustand verharren, sündigen sie auch nach dem Tod weiter (Matthäus 8,12). Aber die einzige gerechte Strafe für ewiges Sündigen ist eine ebenfalls ewige Bestrafung. Die Hölle ist nicht mehr und nicht weniger als die vollkommene Gerechtigkeit Gottes (vgl. Römer 3,4-6).

6. Unsere Entscheidung für Gott ist von grosser Bedeutung für Ihn (vgl. Lukas 13,34). Menschen, die in diesem Leben Christus ablehnen, werden Ihn wohl auch nicht nach dem Tod, in der Hölle, annehmen, denn ihr grundlegendes Wesen bleibt unverändert. Wenn es in der Bibel heisst, dass die Unerlöst die Feinde Gottes sind, die mit Ihm nichts zu tun haben

wollen (Apostelgeschichte 4,25-27; Römer 1,18-32; 5,6-10), warum sollte sich das nach dem Tod ändern?

7. Gott wird in diesem Leben und darüber hinaus gerecht handeln. In Hebräer 11,6 lesen wir, dass Gott diejenigen belohnt, die Ihn suchen. Abraham stellte die entscheidende Frage: *«Sollte der Richter aller Welt nicht gerecht richten?»* (1.Mose 18,25), und der Psalmist sagte: *«Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker in Geradheit»* (Psalm 98,9; Schl.). Deshalb wird in der Hölle nicht jeder das gleiche Schicksal erleiden (Lukas 12,35-48; Matthäus 10,15). Gott ist gerecht, und so wird Er nicht zulassen, dass jemand schlimmer bestraft wird als er es verdient. In Seiner Allwissenheit kennt Er die gerechte Strafe für alle Menschen, die jemals gelebt haben.

Schlussbemerkung

Für uns Menschen ist der Tod unausweichlich. Nach der Lehre der Bibel fürchten die Menschen den Tod, weil sie spüren, dass danach das Gericht kommt: *«Denn der Sünde Sold ist der Tod»* (Römer 6,23) und *«... wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht»* (Hebräer 9,27). Paulus schreibt in den ersten beiden Kapiteln des Römerbriefes, dass alle Menschen von der Existenz eines gerechten Gottes wissen. Sie sind sich auch ihres sündhaften Zustandes bewusst. Ohne Vergebung erwartet sie das göttliche Gericht. In diesem Sinne hat die Furcht vor dem Tod auch ihre guten Seiten, denn

die Menschen werden dadurch zum Nachdenken über das Angebot der göttlichen Gnade gebracht. In Kulturkreisen, in denen eine nichtchristliche oder okkulte Sichtweise über den Tod vorherrscht und somit der Tod eher akzeptiert wird als in westlichen Gesellschaften, ist diese Angst möglicherweise geringer, aber sie ist trotzdem vorhanden. Die meisten Menschen, die behaupten, sie würden den Tod nicht fürchten, sagen das bloss so dahin. Wenn wir in ihr Inneres blicken könnten, sähe die Sache bestimmt ganz anders aus. Menschen haben ein Gespür, dass sie ewig leben werden (vgl. Prediger 3,11), aber sie haben auch grosse Angst vor dem Unbekannten. Der Todesengel wird eines Tages jedem von uns begegnen. Jeder Mensch wird dann in die Ewigkeit eingehen. Die entscheidende Frage lautet nur, wo wir die Ewigkeit verbringen werden.

Liebe Leserin, lieber Leser, diese Entscheidung können Sie jetzt treffen.

Wenn Sie sich für den Himmel entscheiden wollen, dann bekennen Sie Ihre Sünden vor dem lebendigen Gott und bitten Ihn um Vergebung.

Überlassen Sie Ihm von nun an die Führung Ihres Lebens.

Danken Sie dem Herrn Jesus Christus dafür, dass Er am Kreuz für Ihre Schuld gestorben und von den Toten auferstanden ist, um Ihnen das ewige Leben zu schenken.

Wenn Sie weitere Fragen haben, wenden Sie sich vertrauensvoll an uns.

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne weiterführende Informationen über ein Leben in der Nachfolge Jesu.

Diese Informationen sind kostenlos und verpflichten Sie uns gegenüber zu nichts.

Schreiben Sie einfach an eine der unten angegebenen Adressen:

Mitternachtsruf, Postfach 290,
CH-8330 Pfäffikon ZH oder
Mitternachtsruf, Postfach 11 62,
D-79807 Lottstetten

Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.mitternachtsruf.com

Literaturempfehlungen:

W. Gitt, *Zeit und Ewigkeit*, CLV Bielefeld
W. MacDonald, *Wie wird es im Himmel sein?*,
CLV Bielefeld
Dr. Maurice Rawlings, *Zur Hölle und zurück*,
Hamburg, 1996

Über die Verfasser:



John Ankerberg

ist Moderator der überall in den USA bekannten, preisgekrönten «John Ankerberg Show». Diese Fernsehsendung bietet ein Forum für Diskussionen über eine Vielfalt von Themen mit führenden Persönlichkeiten aus Christentum, anderen Religio-

nen und Experten aus säkularen Bereichen. Ankerberg hat sein Studium in den Fächern Theologie, Kirchengeschichte und christliche Philosophie abgeschlossen und hält Vorträge in vielen Ländern.



John Weldon

ist als Buchautor und Mitverfasser zahlreicher Bücher bekannt. Er hat ein abgeschlossenes Studium in Soziologie, Theologie und christlicher Apologetik sowie ein Doktorat in vergleichenden Religionswissenschaften.